

Forschungsprojekt

Land- und forstwirtschaftliche Diversifizierung in Österreich

Begriff, wirtschaftliche Relevanz, Erfolgsfaktoren und Ansätze für die Weiterbildung und Beratung



Leopold Kirner

Mitarbeit von Andrea Payrhuber und Michael Prodingner

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien

Angermayergasse 1, 1130 Wien

www.agrarumweltpaedagogik.ac.at

Wien, Dezember 2018

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Nachhaltigkeit und
Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Ländliches
Fortbildungsinstitut 

Bildnachweis Deckblatt: Fotos von links nach rechts:

Gerald Lechner

Leopold Kirner

Die Rübenbauern

Kurzfassung

Wissenschaftliche Grundlagen zur Diversifizierung in Österreich sind bis dato nur spärlich vorhanden, daher beauftragte die Landwirtschaftskammer Österreich die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien mit der vorliegenden Studie. In einem ersten Schritt wurde der Begriff Diversifizierung im Kontext der österreichischen Land- und Forstwirtschaft definiert, um sie in Zukunft exakt gegenüber der Urproduktion abgrenzen zu können. Der zweite Teil der Studie prüfte die wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung auf der Basis der Buchführungsbetriebe im Rahmen des Grünen Berichts. Schließlich wurden im dritten Teil der Studie Landwirtinnen und Landwirte zur Diversifizierung im Rahmen einer Online-Erhebung befragt. Dazu liegen Antworten von 6.104 Betrieben vor, darunter 2.424 Betriebe mit Diversifizierung.

Aus der Studie wurde folgende Definition für die Diversifizierung in Österreich abgeleitet: „Diversifizierung ist eine Strategie, die über das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft hinausgeht und betriebliche Ressourcen aktiv mit dem Ziel nutzt bzw. kombiniert, eine höhere Wertschöpfung für den Unternehmerhaushalt zu erzielen.“ Nebenerwerb oder die Vermietung von Gebäuden zählen daher nicht zur Diversifizierung.

Auf der Basis der Buchführungsergebnisse 2017 wurde im Bundesmittel ein Ertrag aus der Diversifizierung von 9.921 Euro exkl. USt. erwirtschaftet, was einem Anteil von 9,3% am Ertrag insgesamt entspricht. Von diesen 9.921 Euro kamen 41,6% aus der Direktvermarktung (Urprodukte und be-/verarbeitete Produkte), 21,6% aus Transport- und Maschinenleistungen und je ca. 15% aus Urlaub am Bauernhof und dem Buschenschank. Der Anteil der Diversifizierung schwankte beträchtlich nach Betriebsform: von 2,9% in Veredelungs- bis 21,3% in Dauerkulturbetrieben. Der Vergleich der Einkommen zwischen Betrieben mit und ohne Diversifizierung belegt, dass diversifizierende Betriebe wettbewerbsfähig agieren: Bei ähnlicher Flächenausstattung wird im Schnitt ein höheres Einkommen je Betrieb erwirtschaftet als ohne Diversifizierung. Beim Arbeitseinkommen relativiert sich der Vorteil etwas, da im Schnitt um 0,5 Arbeitskräfte mehr notwendig sind.

Die Online-Befragung verweist darauf, dass mehr als die Hälfte der Befragten die Diversifizierung nicht von ihren Eltern übernahmen, sondern diese selber auf ihrem Betrieb implementierten. Interessant: rund zehn Prozent starteten als Quereinsteigerinnen oder Quereinsteiger. Insgesamt kann eine hohe Zufriedenheit mit der Diversifizierung attestiert werden, denn 23% der Befragten waren damit sehr, weitere 47% eher zufrieden.

Zu den größten Herausforderungen in der Diversifizierung zählen laut den Einschätzungen der Befragten Vorschriften und Bürokratie (für 50% voll zutreffend), hoher Zeitaufwand und Arbeitsbelastung (39%), verlässliches Personal finden (29%), Wirtschaftlichkeit (21%) und Kundinnen bzw. Kunden zu finden und zu binden (20%). Diese Einschätzungen weichen kaum zwischen Betrieben mit unterschiedlichen Diversifizierungszweigen (Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof etc.) ab.

Als zentrale Erfolgsfaktoren in der Diversifizierung kristallisierten sich persönliche und soziale Faktoren heraus: Motivation, Interesse und Freude (für 82% voll zutreffend), Kontaktfreudigkeit, Interesse für Kundinnen und Kunden (62%), Ausbildung und eigene Fähigkeiten (61%), Ausdauer und Durchhaltevermögen (61%) und Zusammenhalt in der Familie (61%). Daran fügten sich unternehmerische Aspekte wie unternehmerisches Know-how, Risikobereitschaft oder Marketing an. Auch bei den Erfolgsfaktoren konnten kaum Abweichungen in Abhängigkeit vom Diversifizierungszweig festgestellt werden.

Die Diversifizierung in Österreich dürfte sich weiter professionalisieren, denn fast jeder Dritte möchte die Diversifizierung in den kommenden Jahren ausbauen. Neueinstiege in die Diversifizierung werden von Befragten, die noch keine Diversifizierung betreiben, weniger angestrebt. Die Hemmnisse für potenzielle Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger decken sich im Wesentlichen mit den von den Befragten mit Diversifizierung genannten Herausforderungen: Arbeitsbelastung sowie Vorschriften und Bürokratie stehen auch hier an oberster Stelle.

Besondere Unterstützung durch Bildung und Beratung benötigen die Befragten bei gesetzlichen Vorschriften und Bürokratie, Steuer-, Sozial- und Gewerberecht, Förderungen, Fragen der Lebensqualität sowie Digitalisierung des Angebots. Generell besteht die Herausforderung in der Diversifizierung, komplexe und oft zusammenhängende Aspekte mit der notwendigen Tiefe und Schärfe zu erfassen. Schließlich wird eine Art Kompetenzzentrum für Diversifizierung in den Landwirtschaftskammern auf der Basis dieser Studie vorgeschlagen, in denen rechtliche, unternehmerische, psychologische, persönliche und soziale Inhalte professionell vernetzt und gebündelt angeboten werden. Denn, so eine Schlussfolgerung, solitäre Insellösungen werden den Herausforderungen in der Diversifizierung für immer professioneller agierende Kundinnen und Kunden kaum gerecht werden.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	7
1.1	Problemstellung und Forschungsfragen	7
1.2	Aufbau der Studie	8
2	THEORETISCHER RAHMEN	9
3	METHODE	11
3.1	Begriff Diversifizierung	11
3.2	Wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung	11
3.3	Online-Befragung	12
4	BEGRIFF DIVERSIFIZIERUNG	13
4.1	Definitionen in der Literatur	13
4.1.1	Allgemeine Definitionen	13
4.1.2	Horizontale, vertikale und laterale Diversifizierung.....	13
4.1.3	Weitere Systematisierungen in der Literatur	14
4.2	Begriffliche Verortung in Österreich	16
4.2.1	Hintergrund	16
4.2.2	Baseline: das klassische Geschäftsmodell in der Land- und Forstwirtschaft	16
4.2.3	Kriterien für eine begriffliche Verortung.....	17
4.2.4	Zuordnungen und Beispiele.....	19
5	WIRTSCHAFTLICHE RELEVANZ DER DIVERSIFIZIERUNG	21
5.1	Landwirtschaftliche Gesamtrechnung.....	21
5.2	Zuordnung der Erträge zur Diversifizierung.....	21
5.3	Ökonomische Relevanz der Diversifizierung.....	22
5.4	Analyse der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft	23
6	ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFRAGUNG	28
6.1	Stichprobe.....	28
6.2	Merkmale der Betriebe und Betriebsleiterinnen oder Betriebsleiter	29
6.3	Stand der Diversifizierung.....	31

6.4	Herausforderungen und Erfolgsfaktoren in der Diversifizierung	34
6.5	Strategien und Rolle der Weiterbildung und Beratung in der Diversifizierung...	37
6.6	Interesse für Diversifizierung der Befragten ohne Diversifizierung	39
7	DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	41
7.1	Begriff Diversifizierung	41
7.2	Wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung	41
7.3	Online Befragung	42
8	LITERATUR.....	45

1 EINLEITUNG

1.1 Problemstellung und Forschungsfragen

Viele Wege führen nach Rom. Das gilt auch für die Land- und Forstwirtschaft, denn hier existieren unterschiedliche Zugänge, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Nach dem Modell von Porter (1992) können drei wesentliche Strategien in der Unternehmensführung verfolgt werden. Neben der Kostenführerschaft, bei der agrarische Standardprodukte mit möglichst geringen Kosten produziert und an Großhändler bzw. weiterverarbeitende Betriebe abgeliefert werden, gibt es zwei alternative Wettbewerbsstrategien: Differenzierung durch Qualität und Nischenproduktion. Beide Strategien versuchen durch vielfältige Produkt- oder Vermarktungsinnovationen eine höhere Wertschöpfung zu erzielen. Häufig wird in diesem Zusammenhang von Diversifizierung gesprochen, weil agrarische Standardprodukte weiterveredelt, neue Vermarktungswege beschritten oder Dienstleistungen im Zusammenhang des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs angeboten werden. Eine exakte Abgrenzung zwischen land- und forstwirtschaftlicher Urproduktion einerseits und Diversifizierung andererseits fehlt jedoch bis dato für den österreichischen Agrarsektor.

Auch die Frage, welchen Beitrag die Diversifizierung zum wirtschaftlichen Erfolg land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich leistet, kann nicht abschließend beantwortet werden. Die Diversifizierung wird im Grünen Bericht nicht gesondert erfasst, somit fehlen einzelbetriebliche Auswertungen auf Basis von Buchführungsbetrieben. Einzig die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung erlaubt erste Einblicke in die wirtschaftliche Bedeutung der Diversifizierung, jedoch für den Agrarsektor insgesamt.

Gegenwärtige Bildungs- und Beratungsangebote in Österreich zielen überwiegend auf die Urproduktion mit Fokus auf die Kostenführerschaft ab. Die Diversifizierung erscheint hier noch ausbaufähig zu sein, auch weil diese eine wirtschaftliche und persönlich zufriedenstellende Alternative für die Betroffenen darstellen kann. Um den Kenntnisstand zur Diversifizierung in Österreich zu heben und Potenziale für die künftige Weiterentwicklung aufzuzeigen, beauftragte die Landwirtschaftskammer Österreich im Rahmen des Bildungsprojekts „133 Mein Betrieb-Meine Zukunft“ die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik mit der vorliegenden Studie. Das gegenständliche Projekt analysiert daher Ansätze zur Forcierung und weiteren Implementierung der Diversifizierung in der österreichischen Landwirtschaft. Konkret werden folgende Fragen bearbeitet:

- Auf der Basis welcher Kriterien lässt sich der Begriff Diversifizierung eindeutig gegenüber der land- und forstwirtschaftlichen Urproduktion abgrenzen?
- Welche wirtschaftliche Bedeutung hat die Diversifizierung für land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich und wie schneiden diversifizierende Betriebe im Vergleich zu nicht-diversifizierenden Betrieben bei ausgewählten ökonomischen Kennzahlen ab?

- Was sind die wichtigsten Herausforderungen und Erfolgsfaktoren in Betrieben mit Diversifizierung?
- Welche Strategien verfolgen Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter mit Diversifizierung und in welchen Bereichen brauchen sie Unterstützung für eine erfolgreiche Diversifizierung in der Zukunft?
- Welches Potenzial besteht in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft für Diversifizierung und wie kann dieses Potenzial bestmöglich genutzt werden?

Dieses Projekt setzt sich zum Ziel, Potenziale für die Diversifizierung auszumachen und die Professionalisierung in der Diversifizierung in Österreich zu heben. Generell soll damit ein Beitrag zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft in Österreich geleistet werden, insbesondere auch für die Überlebensfähigkeit von kleinbäuerlichen Familienbetrieben.

1.2 Aufbau der Studie

Kapitel 2 bettet die Studie in einen theoretischen Rahmen und gibt einen Überblick über bisherige Studien zu diesem Thema. Im darauffolgenden Kapitel werden die Methoden präsentiert, mit denen die oben angeführten Forschungsfragen beantwortet werden. In Kapitel 4 werden die Kriterien für die Abgrenzung des Begriffs Diversifizierung vorgestellt. Ökonomische Auswertungen zur Frage der wirtschaftlichen Relevanz der Diversifizierung in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft präsentiert Kapitel 5. Über die Ergebnisse einer Online-Befragung zum gegenwärtigen Stand der Diversifizierung sowie deren Herausforderungen und Erfolgsfaktoren informiert Kapitel 6. In Kapitel 7 werden die Ergebnisse diskutiert und Schlussfolgerungen aus der Studie gezogen.

2 THEORETISCHER RAHMEN

In der Literatur wird häufig darauf verwiesen, dass Diversifizierung eine Zunahme der Komplexität von landwirtschaftlichen Tätigkeiten bedeutet. Dies wird erreicht durch Identifizierung von Möglichkeiten, Erweiterung früherer hoher Prioritäten und landwirtschaftlichen Aktivitäten in völlig neuen oder angrenzenden Märkten (u.a. Ilbery 1991; Jacobs 1992; Zander et al. 2008). Diversifizierung wird oft als Strategie gesehen, die kleinstrukturierten Betrieben ermöglicht, das Einkommen zu erhalten oder zu steigern (Turner et al. 2003; Meert et al. 2005; Barbieri and Mahoney 2009).

Die Diversifizierung ist somit eingebettet in die strategische Ausrichtung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. In der Analyse von Larcher und Vogel (2009) wurden 15 Typen von Entwicklungsmustern in österreichischen Biobetrieben im Zeitraum von 1991 bis 2004 herausgearbeitet. Eine nicht-produktionsorientierte Professionalisierung weisen jene Betriebe auf, die in die aktive Vermarktung bzw. betriebsgebundene, nicht landwirtschaftliche Tätigkeit investieren. Die Studie von Krammer et al. (2012) unterteilte landwirtschaftliche Betriebe in Österreich in fünf Cluster. Basis für diese Einteilung waren die Definitionen von Haushaltsstrategien nach Jacobs (1992), Dax et al. (1993) und Zander et al. (2008). Unter den fünf Cluster befinden sich zwei mit Diversifizierung: Betriebe mit horizontaler und Betriebe mit lateraler Diversifizierung.

Die Statistik Austria erfasst im Rahmen der Agrarstrukturerhebung auch die Nebentätigkeiten in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Unter Nebentätigkeiten gelten jene, die direkt mit dem Betrieb in Verbindung stehen und bei denen entweder Betriebsmittel (Grund und Boden, Gebäude, Maschinen etc.) oder die Erzeugnisse des Betriebs eingesetzt werden (Statistik Austria 2018, 95). Laut Agrarstrukturerhebung 2016 erwirtschafteten knapp 57.000 oder 35% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Einkünfte aus Nebentätigkeiten. Zu beachten gilt, dass Einkünfte aus der Forstwirtschaft mit Ausnahme der Fremdwerbung hier als Nebentätigkeiten zählen. Alleine rund 37.000 Betriebe hatten im Jahr 2016 Einkünfte aus der Forstwirtschaft. Ohne Forstwirtschaft verzeichneten die Be- und Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den Verkauf (9.525 Betriebe) und der Fremdenverkehr (9.103 Betriebe) den größten Anteil. Nach der wirtschaftlichen Relevanz der Nebentätigkeiten zeigt sich folgendes Bild: 16% erzielten zwischen 50 und 100% ihres Gesamtumsatzes aus Nebentätigkeiten, 27% der Betriebe zwischen 10 und 49%, die restlichen 57% zwischen ein und neun Prozent.

Spezielle Auswertungen liegen für die österreichische Direktvermarktung auf der Basis einer Befragung von KeyQUEST (2016) vor. Rund 27% der österreichischen Landwirtinnen und Landwirte waren zum Zeitpunkt der Befragung aktiv in der Direktvermarktung, für 13% hatte diese eine hohe Bedeutung (rund 17.000 Betriebe). Der Anteil dieser Intensiv-Direktvermarkter hat im Vergleich zu 2010 leicht zugenommen. Am häufigsten werden

Fleisch und Fleischprodukte, gefolgt von Milch und Milchprodukten, Wein, Eier und Gemüse direktvermarktet. Gegenüber 2010 hat für 39% der Befragten die Bedeutung der Direktvermarktung zugenommen, für 15% abgenommen. Die Studie folgert daraus eine Professionalisierung und Polarisierung in der österreichischen Direktvermarktung.

Auch in Deutschland ist die Diversifizierung weit verbreitet, wobei hier häufig von Erwerbskombination gesprochen wird. Die Statistik wies hier für 2013 einen Anteil von einem Drittel der Betriebe mit Erwerbskombination aus (Rutz et al. 2016, 3). Auch hier wird die Forstwirtschaft als Erwerbskombination angesehen. Zu den häufigsten Formen der Erwerbskombination zählen die Erzeugung von Erneuerbaren Energien (16% der Betriebe in Deutschland), die Forstwirtschaft (7%), Arbeiten für andere landwirtschaftliche Betriebe (6%) und die Verarbeitung und Direktvermarktung (5%). Die Auswertungen nach der Betriebsgröße zeigen, dass der Anteil der Betriebe mit Einkommenskombination tendenziell mit steigender Betriebsgröße zunimmt. So lag der Anteil der Erwerbskombination in Haupterwerbsbetrieben bei 40%, jener in Nebenerwerbsbetrieben bei 26%.

Die Gründe für den Einstieg in die Diversifizierung sind vielfältig. Lehner-Hilmer führte eine Erhebung durch, die nach Motiven für einen Einstieg in die Erwerbskombination forschte. Ein unzureichendes Einkommen in der Landwirtschaft konnte dabei als Hauptgrund für den Einstieg in die Diversifizierung identifiziert werden. Seltener wurden bessere Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft oder hohe Verbindlichkeiten genannt. In Summe gaben etwa 70% der befragten Personen finanzielle Gründe an. Auch die Möglichkeit, dass freie Arbeitszeit genutzt werden kann und die Generationsfolge zu eng ist, um zwei Familien durch die Landwirtschaft zu ernähren, waren wesentliche Argumente für den Einstieg (Lehner-Hilmer 1999, 174ff).

Rutz et al. (2016) erkundeten für ausgewählte Regionen in Deutschland das Potenzial der Diversifizierung und analysierten im Rahmen ihrer Studie die Gründe für den Einstieg in die Erwerbskombination in Anlehnung an Lehner-Hilmer (1999). In beiden Modellregionen war das unzureichende Betriebseinkommen das Hauptmotiv, gefolgt von Motiven, das Risiko im Betrieb besser zu streuen („Schaffung eines zweiten Standbeins“, wirtschaftliche Abhängigkeit von der Landwirtschaft verringern“). Alle weiteren Gründe spielten eine untergeordnete Rolle. Damit wird deutlich, dass finanziell-ökonomische Gründe die mit Abstand wichtigste Rolle spielten.

Über fördernde und hemmende Faktoren in die Diversifizierung in Österreich aus Sicht von Landwirtinnen und Landwirten informiert die Arbeit von Hammerschmid (2018). Aus den sechs qualitativen Interviews kristallisierten sich die individuellen Fähigkeiten der Landwirtinnen und Landwirte, die Beziehung zu den Kundinnen und Kunden sowie der Zusammenhalt in der Familie als besonders förderlich für die Diversifizierung heraus. Als hemmend wurden die Bürokratie, der hohe Zeitaufwand, begrenzte finanzielle Mittel und der gesellschaftliche Druck angesehen.

3 METHODE

3.1 Begriff Diversifizierung

Mit Hilfe dieser Studie soll als erster Schritt eine Definition der Diversifizierung für die österreichische Land- und Forstwirtschaft auf Basis konkreter Kriterien abgeleitet werden. Dazu wurde internationale Literatur gesichtet und ausgewertet. Auf der Basis dieser Literaturrecherche wurde am 16. April 2018 ein Workshop zur begrifflichen Fassung der Diversifizierung mit ausgewählten Expertinnen und Experten der Diversifizierung an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik abgehalten. Auf der Grundlage der engagierten Diskussion werden in Kapitel 4, Abschnitt 4.2 Kriterien für die begriffliche Verortung der Diversifizierung definiert und anhand von Beispielen auf ihre Praxistauglichkeit hin geprüft. Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden Zugänge und Definitionen zur Diversifizierung aus der Literatur aufgelistet und diskutiert.

3.2 Wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung

Als nächster Schritt interessiert die Frage, welche ökonomische Relevanz die Diversifizierung in Österreichs Land- und Forstwirtschaft aufweist. Gefragt wird danach, wie viel die Diversifizierung zum Ertrag der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe beiträgt und wie wirtschaftlich diversifizierende Betriebe im Vergleich zu nicht-diversifizierenden Betrieben agieren.

Grundlage für die Evaluierung der wirtschaftlichen Relevanz der Diversifizierung sind die Buchführungsergebnisse der freiwillig buchführenden Betriebe im Rahmen des Grünen Berichts aus dem Jahr 2017 (BMNT 2018, 174ff). Um die oben gestellten Forschungsfragen zu beantworten, müssen weiterführende Zuordnungen und Berechnungen mit Hilfe der einzelbetrieblichen Buchführungsabschlüsse durchgeführt werden. Die Auswertungen für den Grünen Bericht reichen hier nicht aus. Für diese gesonderten Auswertungen hat sich eine kleine Arbeitsgruppe aus DI Franz Fensl von der LBG Österreich, DI Gerhard Gahleitner von der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und dem Autor gebildet. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe wurden die Erträge der Diversifizierung spezifiziert und in die folgenden Gruppen gegliedert: Direktvermarktung Urprodukte (z.B. Milch ab Hof), Direktvermarktung be- und verarbeitete Produkte (z. B. Milchprodukte, Traubenmost, Weindestillate), Buschenschank/Heuriger, Urlaub am Bauernhof, Transport- und Maschinenleistungen sowie landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Die auf der Basis ermittelten monetären Erträge werden in einem ersten Schritt nach Betriebsformen und in einem zweiten Schritt nach ausgewählten Spezialbetriebsformen ausgewertet. Die Betriebsformen kennzeichnen nach BMNT (2018, 231) den Produktionsschwerpunkt eines Betriebs. Die Betriebsform wird nach dem Anteil des Standardoutputs einer Produktionsrichtung am Gesamtstandardoutput des Betriebs bestimmt. Als Spezial-

betriebsformen für diese Auswertung dienen Weinbaubetriebe, Milchviehbetriebe und Marktfruchtbetriebe. Es wird davon ausgegangen, dass in diesen Betriebsformen ein höherer Anteil an Diversifizierung vorherrscht.

Um die Wirtschaftlichkeit zwischen diversifizierenden und nicht- diversifizierenden Betrieben zu analysieren, musste eine Grenze auf der Basis des Ertrags aus der Diversifizierung definiert werden. Als diversifizierender Betrieb im Rahmen der Auswertung zur wirtschaftlichen Relevanz zählen Betrieben, deren Ertrag aus der Direktvermarktung von Urprodukten oder aus der Direktvermarktung von be- und verarbeiteten Produkten mindestens 4.000 Euro betrug und/oder deren Ertrag aus den Bereichen Buschenschank/Heuriger, Urlaub am Bauernhof oder Transport- und Maschinenleistungen jeweils mindestens 6.000 Euro ausmachte. Die Schwellen wurden eingeführt, um nur Betriebe als diversifizierende Betriebe auszuloben, die auch tatsächlich nennenswerte Erträge daraus erwirtschaften.

3.3 Online-Befragung

Grundlage für die Konzeption des Fragebogens waren die oben beschriebenen Forschungsfragen, wobei ein Teil den derzeitigen Stand der Diversifizierung erhob und ein anderer Teil auf die Erfolgsfaktoren und Herausforderungen fokussierte. Darüber hinaus wurden künftige Strategien innerhalb und außerhalb der Diversifizierung erfasst. Jene Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die zum Zeitpunkt der Befragung keine Diversifizierung am Betrieb hatten, wurden danach gefragt, ob und unter welchen Umständen ein Einstieg in die Diversifizierung für sie in Frage käme. Bisherige Studien zu ähnlich gelagerten Analysen lieferten erste Hinweise für die inhaltliche Ausrichtung des Fragebogens (u.a. Kirner und Payrhuber 2017, Kirner et al. 2018). Darüber hinaus lieferten die Interviews von Hammerschmid (2018) wertvolle Einblicke in fördernde und hemmende Faktoren in der Diversifizierung aus Sicht der Landwirtinnen und Landwirte. Impulse zum Fragebogen wurden auch beim ersten Workshop im Rahmen dieser Studie am 16. April 2018 geliefert. Danach wurde der Fragebogen von den Mitgliedern der Steuerungsgruppe begutachtet und Änderungswünsche angebracht und in das Online-Tool Survey-Monkey programmiert. Vor der eigentlichen Aussendung wurde der Fragebogen von Landwirtinnen und Landwirten mit bzw. ohne Diversifizierung im Rahmen eines Pretests getestet.

Grundlage für die Auswahl der Betriebe waren die Invekos-Betriebe im Jahr 2017. Unter den 111.550 Betrieben hatten 52.084 eine Mailadresse in der Datenbank. Darüber hinaus konnten weitere 16.258 Betriebe mit einer Mailadresse aus der Datenbank 2016 identifiziert werden. Diese 68.342 Betriebe bildeten die Grundgesamtheit der Online-Befragung. Im Mai 2017 wurden alle diese Betriebe per Mail eingeladen, an der Online-Befragung teilzunehmen. Die Erhebungsphase erstreckte sich bis Ende Juni 2017.

4 BEGRIFF DIVERSIFIZIERUNG

4.1 Definitionen in der Literatur

4.1.1 Allgemeine Definitionen

In der landwirtschaftlichen Praxis heißt Diversifizierung, dass neue Betriebszweige aufgebaut werden, die nicht originär der landwirtschaftlichen Produktion zuzurechnen sind, jedoch auf typische agrarische Ressourcen zurückgreifen. Häufig wird auf einzelbetrieblicher Ebene dann ein Aufbau eines weiteren Standbeins in Erwägung gezogen, wenn Expansionsmöglichkeiten in der agrarischen Produktion selbst nicht bestehen, die bewirtschaftende Familie jedoch über ausreichend Arbeitskräfte verfügt (Schöpe, 2011, 43).

Nach Markgraf (2018) bedeutet Diversifizierung eine Ausweitung des Leistungsprogramms auf neue Produkte und neue Märkte. Diversifizierung wird als Mittel der Wachstums- und Risikopolitik der Unternehmen gesehen. Grund dafür ist, dass man weder die Kundinnen und Kunden, noch über Erfahrungen mit den Produkten verfügt. Es wird unterschieden zwischen interner und externer Diversifizierung.

Laut Campus Verlag (2018) ist Diversifizierung eine Strategie, welche die Geschäftsfähigkeit einer Organisation durch neue Geschäftszweige, Produkte oder Dienstleistungen erweitert. Sie kann Bestandteil einer Wachstumsstrategie sein, die weiß, wie man die Gunst der Stunde am Markt nutzen kann oder auch der Risikominimierung dienen, indem ein neues Standbein aufgebaut wird.

4.1.2 Horizontale, vertikale und laterale Diversifizierung

Verschiedene Autorinnen und Autoren unterteilen die Aktivitäten und Formen der Diversifizierung in eine horizontale, eine vertikale und eine laterale (u.a. Markgraf 2018, Dabbert und Braun 2009).

Horizontale Diversifizierung findet demnach statt, wenn eine Erweiterung der Produktpalette innerhalb derselben Produktionsstufe vorgenommen wird. Wenn beispielsweise ein Brauer neben Bier zusätzlich auch Fruchtsäfte herstellt, spricht man von horizontaler Diversifikation. Oder wenn neue Verfahren der landwirtschaftlichen Urproduktion im Pflanzenbau oder in der Nutztierhaltung auf einem Betrieb oder in der Region neu aufgenommen werden, wie bspw. Lavendelproduktion, Haltung von Damwild oder der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen.

Die *vertikale Diversifizierung* besagt, dass Produkte aus dem vor- und nachgelagerten Bereich in den Herstellungsprozess mit eingebunden werden. Es werden also neue Produktionsverfahren des landwirtschaftlichen Betriebes außerhalb der landwirtschaftlichen Urproduktion genutzt. Auf der Weise kann die Wertschöpfung der Unternehmen gestei-

gert werden. Klassische Beispiele dafür sind die Verarbeitung von Milch zu Käse oder Heurige und Hofläden.

Von *lateraler Diversifizierung* spricht man, wenn zwischen altem und neuem Produktionsprogramm kein Zusammenhang besteht; wenn also die Diversifizierung losgelöst vom land- und forstwirtschaftlichen Betrieb erfolgt. Neben der land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeit werden Erwerbskombinationen durch nichtlandwirtschaftliche unternehmerische Tätigkeiten oder eine nicht selbstständige Arbeit aufgenommen. Beispiele dafür wären Sattlerei, Metzgerei oder Weinhandel.

Das Handbuch für erfolgreiche Diversifizierung des bayerischen Staatsministeriums (2013, 11) beschreibt Diversifizierung als Erweiterung der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit um eine oder mehrere zusätzliche Unternehmertätigkeiten. Und zwar entweder auf einer der Landwirtschaft vor- oder nachgelagerten Stufe (vertikale Diversifizierung) oder außerhalb der Landwirtschaft und unabhängig vom landwirtschaftlichen Betrieb (laterale Diversifizierung).

4.1.3 Weitere Systematisierungen in der Literatur

Büchner und Benedixen (1996, 37) teilen die Formen der Diversifizierung (sie sprechen hier von Einkommenskombination) von landwirtschaftlichen Familien folgendermaßen ein:

- Abhängige Erwerbstätigkeit wie beispielsweise als Industrieangestellte oder Lehrer bzw. Lehrerin
- Selbstständige, betriebsgebundene Tätigkeit wie beispielsweise Urlaub am Bauernhof, Direktvermarktung)
- Selbstständige, betriebsungebundene Tätigkeit wie beispielsweise Versicherungen, Übernahme kommunaler Aufgaben.

Bei Kühnle findet sich keine Unterteilung der Diversifizierung in eine horizontale, vertikale oder laterale. Diversifizierung ist für ihn, wenn „ein landwirtschaftlich geprägtes Unternehmen außerhalb der Pflanzen- und Tierproduktion wirtschaftlich aktiv ist“ (Kühnle 1999, 26). Neben dieser Begriffsbestimmung unterscheidet der Autor außerlandwirtschaftliche Bereiche, die alles umfassen, was sich nicht auf die landwirtschaftliche Urproduktion bezieht: Agrartechnik, Baugewerbe, landwirtschaftliche Lohnunternehmen, Fischerei, Lebensmitteleinzelhandel, Gastgewerbe und Tourismus, Landschaftspflege und Umweltschutz, Futtermittelgewerbe, Gemüseverarbeitung, landwirtschaftlicher Großhandel und KFZ-Gewerbe (Kühnle 1999, 130).

Ähnlich wie Kühnle erstellten Seifert und Fink-Keßler (2007, 19) eine eigene Definition zum Begriff Diversifizierung. Demnach zeichnen sich diversifizierte Betriebe durch

mindestens eine der folgend festgelegten nicht der Urproduktion zuordenbaren, jedoch landwirtschaftsnahen, Tätigkeiten aus:

- Direktvermarktung (Hofcafé, Lieferservice eigener und zugekaufter Produkte, Hofladen, Wochenmarkt)
- Weiterverarbeitung (Tiere schlachten und/oder eigenes Fleisch weiterverarbeiten, Backwaren herstellen, Milch verarbeiten)
- Landwirtschaftsnahe Dienstleistungen (z.B.: Schule am Bauernhof, IT-Beratung)
- Urlaub am Bauernhof
- Bereitstellung erneuerbarer Energien (Photovoltaik, Biogas, etc.)

Es wird zudem zwischen zwei Grundtypen von Betrieben unterschieden. Einerseits existieren Betriebe, die breit aufgestellt sind - also die sogenannten „Allroundbetriebe“. Auf der anderen Seite stehen die „Spezialbetriebe“. Dort stellt ein Produkt den Betriebsschwerpunkt dar. Der Betrieb wird dann um dieses Produkt ausgebaut (Seifert und Fink-Keßler 2007, 40).

Bei Lehner-Hilmer (1999, 19) wird wie bei Büchner und Benedixen nicht der Begriff Diversifizierung, sondern der Begriff Erwerbskombination verwendet. Man gibt einen Überblick über berufliche Tätigkeitsfelder für landwirtschaftliche Unternehmerfamilien. Dabei wird in der Studie ausschließlich auf selbstständige betriebsgebundene Tätigkeiten fokussiert. Neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit, der Haushaltsführung und ehrenamtlichen Tätigkeiten werden sonstige Erwerbstätigkeiten angeführt und näher spezifiziert. Diese gliedern sich in abhängige Arbeiten und selbständige Tätigkeiten. Die abhängigen Arbeiten unterteilen sich zum einen in die drei Bereiche (i) nichtlandwirtschaftliches Gewerbe, (ii) Tätigkeit als Arbeitnehmerin bzw. Arbeitnehmer und (iii) Dienstleistungen bei Kommunen und zum anderen in Tätigkeiten weiterer landwirtschaftlicher Betriebe (Nachbarschaftshilfe, Saisoniers). Bei selbständiger Tätigkeit wird zwischen betriebsgebundener und betriebsgebundener freiberuflicher Tätigkeit unterschieden.

Bei Orr und Orr (2002, zitiert in Rivera 2011) werden die Betriebe in neun Gruppen eingeteilt, die sich hinsichtlich Konzentration und Intensität zwischen landwirtschaftlicher Urproduktion und unterschiedlich starken Ausprägungsformen von Diversifizierung unterscheiden. Als Zuordnungskriterium wird die Höhe und Herkunft der Einkommen zugrunde gelegt, wobei eine Unterscheidung nach dem Stand der ökonomischen ist-Situation impliziert ist. Der Bogen spannt sich von 100% Einkommen aus dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb einerseits und 100% Einkommen aus der Diversifizierung andererseits.

4.2 Begriffliche Verortung in Österreich

4.2.1 Hintergrund

Die internationale Literatur fasst den Begriff der Diversifizierung nicht eindeutig, wie wir soeben gesehen haben. Daher wird nachfolgend der Versuch unternommen, Kriterien für eine eindeutige Verortung des Begriffs für Österreich aufzustellen. Uns ist natürlich bewusst, dass es nicht für jede Aktivität auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gelingen wird, diese eindeutig als Diversifizierung oder nicht als Diversifizierung zu kennzeichnen. Trotzdem, wesentliche Verfahren bzw. Aktivitäten in der Land- und Forstwirtschaft Österreichs sollten sich auf dieser Basis eindeutig entweder dem klassischen Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft oder Diversifizierung zuordnen lassen.

Ein Hinweis noch am Beginn zum Begriff Diversifizierung im Unterschied zu Erwerbskombination oder landwirtschaftliche Nebentätigkeiten. Alle drei Begriffe subsumieren dasselbe, sie werden auch in der Literatur synonym verwendet. Wir verwenden nachfolgend ausschließlich den Begriff Diversifizierung. Die Erwerbskombination fokussiert in erster Linie auf den Haushalt einer Unternehmerfamilie und schließt auch Erwerbsformen ohne Bezug des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs mit ein. Der Begriff landwirtschaftliche Nebentätigkeiten impliziert eine generelle Unterordnung gegenüber dem klassischen Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft. Diese Voraussetzung trifft aber für unsere Diversifizierung nicht immer zu, denn wir schließen Aktivitäten, die über die Pauschalierung hinausgehen und dem Gewerbe unterliegen, dezidiert nicht aus.

4.2.2 Baseline: das klassische Geschäftsmodell in der Land- und Forstwirtschaft

Das klassische Geschäftsmodell in der Land- und Forstwirtschaft ist das Hervorbringen von pflanzlichen Erzeugnissen und die Zucht und Mast von Nutztieren. Beim klassischen Geschäftsmodell werden pflanzliche Erzeugnisse sowie Tiere und deren Produkte an Großabnehmer, in der Regel verarbeitende Betriebe, verkauft. Die auf diese Weise erzeugten und verkauften Produkte werden als Urprodukte bzw. Agrarrohstoffe („commodities“) bezeichnet. Somit gilt für das klassische Geschäftsmodell in der Land- und Forstwirtschaft: Erzeugung von Urprodukten bzw. Agrarrohstoffen und Verkauf bzw. Ablieferung dieser Produkte an Großabnehmer (z.B. Molkereien, Erzeugerorganisationen, Landesproduktenhändler).

Auch bei Differenzierung der Urprodukte zählen diese zum klassischen Geschäftsmodell, wenn sie in gleicher Weise vermarktet werden wie nicht differenzierte Urprodukte. Als Beispiele können hier Biomilch, Heumilch oder AMA-Gütesiegelfleisch angeführt werden. Durch bestimmte Auflagen und Maßnahmen unterscheiden sich diese Produkte vom Standardprodukt, das klassische Geschäftsmodell bleibt aber im Wesentlichen erhalten.

4.2.3 Kriterien für eine begriffliche Verortung

Wann beginnt und wann endet nun die Diversifizierung? Hierzu gibt uns die zuvor recherchierte Literatur erste Hinweise. Wir schließen uns der allgemeinen Definition von Kühnle (1999) an, wonach Diversifizierung vorherrscht, „wenn „ein landwirtschaftlich geprägtes Unternehmen außerhalb der Pflanzen- und Tierproduktion wirtschaftlich aktiv ist“. Ebenso stimmen wir mit dem Campus Verlag (2018) überein, wonach Diversifizierung die Geschäftsfähigkeit einer Organisation durch neue Geschäftszweige, Produkte oder Dienstleistungen erweitert. Diversifizierung bedeutet somit auch für uns eine Zunahme der Komplexität, wie u.a. Ilbery (1991) oder Jacobs (1992) bereits früher proklamierten.

Diese allgemeinen Definitionen erscheinen uns jedoch für eine eindeutige Verortung des Begriffs Diversifizierung zu vage. Wir wollen daher Kriterien definieren, um den Begriff Diversifizierung exakter spezifizieren zu können.

Als erstes Kriterium beginnt Diversifizierung für uns dort, **wo das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft verlassen oder erweitert wird**. Sei es, weil

1. land- und forstwirtschaftliche Produkte grundlegend verändert (z.B. durch Be- und Verarbeitung),
2. alternative Vertriebs- und Vermarktungswege für land- und forstwirtschaftliche Produkte beschränkt,
3. Dienstleistungen im Konnex des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs für Dritte angeboten werden.

Wir lassen somit mehr für die Diversifizierung gelten als Ansoff in seiner bekannten Matrix (zitiert in Simon und von der Gathen 2002)). Nach seiner Auslegung gilt nur als Diversifizierung, wenn sowohl Produkt als auch der Markt neu sind. Nach unserer Auslegung können auch Urprodukte (stellen keine neuen Produkte dar) als Diversifizierung gelten, wenn sie auf alternativen Vertriebswegen (z.B. Direktvermarktung) vermarktet werden.

Als zweites Kriterium gilt die **Betriebsbezogenheit**: Denn für uns ist im Zusammenhang mit den drei oben erwähnten Bedingungen zentral, dass immer eine Rückbindung an den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb vorherrscht. Diversifizierung nach unserer Diktion fungiert nicht losgelöst vom Betrieb, sondern nutzt aktiv Ressourcen des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs (über die Arbeitsleistung familieneigener Arbeitskräfte hinausgehend) wie landwirtschaftliche Flächen, Wald, Gebäude, Maschinen, Tiere etc. Daher zählen wir die unselbständige Erwerbstätigkeit eines Landwirts oder einer Landwirtin (z.B. als Angestellte, Beamte etc.) nicht zur Diversifizierung. Auch eine selbständige (freiberufliche) Tätigkeit, welche losgelöst vom land- und forstwirtschaftlichen Betrieb ausgeübt wird, gilt bei uns nicht als Diversifizierung (z.B. Versicherungsmakler, Hagelschätzer etc.). Denn wir sehen die Diversifizierung als betriebliche Strategie und nicht als Haushaltsstrategie an. Hier unterscheiden wir uns grundlegend von Büchner und Benedixen (1996), die

auch die unselbständige Erwerbstätigkeit oder die selbständige betriebsungebundene Tätigkeit als Formen der Einkommenskombination von landwirtschaftlichen Familien sehen.

Als drittes Kriterium verfolgt unsere Diversifizierung immer das Ziel, **aktiv Wertschöpfung** aus dem Betrieb heraus zu generieren. Aktiv in diesem Zusammenhang meint, dass die Wertschöpfung durch die Unternehmerfamilie selber und nicht durch Dritte erwirtschaftet wird. Daher erkennen wir einfache Überlassungen von Maschinen, Gebäuden oder Tieren an Dritte nicht als Diversifizierung an.

Somit resultiert folgende Kurzformel für die Diversifizierung, wie wir sie verstehen:

Diversifizierung ist eine Strategie, die über das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft hinausgeht und betriebliche Ressourcen aktiv mit dem Ziel nutzt und kombiniert, eine höhere Wertschöpfung für den Unternehmerhaushalt zu generieren.

Verschiedene Autorinnen und Autoren unterteilen die Diversifizierung in eine horizontale, eine vertikale und eine laterale (siehe weiter oben). Wir wollen nun analysieren, welche dieser drei Ebenen laut unserer Definition relevant sind.

Nach unserer Definition zählen wir die *horizontale Diversifizierung* nicht dazu, denn durch den ausschließlichen Anbau neuer Pflanzen oder die Nutzung anderer Tierarten auf einem Betrieb wird das klassische Geschäftsmodell der Land- und Forstwirtschaft nicht verlassen. Denn nur wenn gleichzeitig durch die Aufnahme neuer Produktionsverfahren das klassische Geschäftsmodell verlassen wird, handelt es sich nach unserem Sinne um Diversifizierung. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch auch das Interesse für neue Betriebszweige in der Urproduktion erkundet, auch wenn sie nicht unter die Diversifizierung in unserem Sinne fallen.

Auch die *laterale Diversifizierung* spielt im vorliegenden Kontext keine Rolle. Denn wie bereits oben ausgeführt, fußt unsere Diversifizierung auf betrieblichen Ressourcen. Es besteht somit ein Zusammenhang zwischen altem und neuem Produktionsprogramm (zum Unterschied zu Markgraf 2018). Unselbständige Tätigkeiten oder betriebsungebundene selbständige Arbeiten bleiben somit außen vor.

Somit werden alle Formen unserer Diversifizierung der *vertikalen Diversifizierung* zugeordnet. Und zwar, weil beispielsweise

1. agrarische Produkte be- oder verarbeitet werden (Punkt 1 unserer oben aufgelisteten Bedingungen),
2. Urprodukte direkt vermarktet werden (Punkt 2),

3. mit Hilfe von Landmaschinen (z.B. Lohnarbeiten für Dritte), Hofgebäuden (z.B. Urlaub am Bauernhof) oder Nutztieren (z.B. tiergestützte Pädagogik) alternative Geschäftsmodelle betrieben werden.

4.2.4 Zuordnungen und Beispiele

Nachfolgend wird der Versuch unternommen, Formen der Diversifizierung in Gruppen zu gliedern. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit, außerdem werden immer wieder neue Aktivitäten der Diversifizierung hinzukommen.

- Direktvermarktung Urprodukte: Eier, Schlachthälften, Milch, Dinkel, Christbäume etc.
- Direktvermarktung bzw. Vermarktung von be- und verarbeiteten Produkten: Käse, Nudeln, Würste, Schnäpse etc.
- Buschenschank, Heuriger
- Gästebeherbergung: Ferienwohnung, Urlaub am Bauernhof etc. Vermietung und Verpachtung kann ebenso dazu gerechnet werden, wenn diese einen Konnex zum land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufweist (weil bspw. Gärten mitbenutzt oder Ställe besucht werden). Wird ein Gebäude zur Nutzung an Dritte vermietet, handelt es sich eher nicht um Diversifizierung, weil die aktive Rolle einem Dritten überlassen wird (z.B. Vermietung von Räumlichkeiten an einen Kindergarten oder eine Therapeutin).
- Maschinenring und Lohnmaschinen: betriebliche Landmaschinen werden überbetrieblich eingesetzt. Dabei ist es nicht relevant, ob der Maschineneinsatz im Rahmen der Nachbarschaftshilfe (Maschinenring, Verrechnung zu Selbstkosten) oder als Lohnunternehmer erfolgt.
- Maschinenring Service und kommunale Dienstleistungen: Auch hier spielt die steuerrechtliche Einordnung keine Rolle. Wichtig ist, dass neben der Arbeitskraft betrieblich genutzte Maschinen oder Geräte eingesetzt werden.
- Schule am Bauernhof
- Seminarbäuerin: Weil in der Regel Produkte des Betriebs eingebunden sind.
- Soziale Dienstleistungen im Rahmen von Green Care: Die Vielfalt der Angebote in diesem Bereich ist außerordentlich groß (Altenbetreuung, Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, tiergestützte Intervention etc.). Wir zählen nur jene Angebote zur Diversifizierung, bei denen für die Leistungserstellung der Betrieb eine Voraussetzung darstellt („Betriebsbezogenheit“). Erfolgt das Leistungsangebot losgelöst vom Betrieb, handelt es sich nach unserer Diktion nicht um Diversifizierung.
- Erneuerbare Energien: Sind ebenso Bestandteil der Diversifizierung, wenn land- oder forstwirtschaftliche Erzeugnisse zu Zwecken der Energiegewinnung auf dem Betrieb

eingesetzt werden (Biogasanlage, Hackguterzeugung, Photovoltaikanlage etc.). Wird beispielsweise Mais an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb für dessen Biogasanlage verkauft, kann nicht von Diversifizierung gesprochen werden. Hier handelt es sich aus Sicht des Verkäufers bzw. der Verkäuferin um ein Urprodukt und somit um ein klassisches Geschäftsmodell.

- Holzschnitt, Holzverarbeitung: Zählen dann zur Diversifizierung, wenn auch eigenes Holz geschnitten bzw. verarbeitet und somit mit einer höheren Wertschöpfung verkauft wird. Den ausschließlichen Lohnschnitt (wie z.B. bei einem Sägewerk) zählen wir nicht zur Diversifizierung, weil hier die Betriebsbezogenheit fehlt.

5 WIRTSCHAFTLICHE RELEVANZ DER DIVERSIFIZIERUNG

5.1 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung

Detaillierte Informationen zur wirtschaftlichen Relevanz der Diversifizierung in Österreich gibt es bis dato nicht. Die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Statistik Austria (BMNT 2018, 12ff) weist in ihrer Berechnung zum Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2017 415 Mill. Euro für „nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten“ und weitere 252 Mill. Euro für landwirtschaftliche Dienstleistungen aus. Zusammengezählt nahmen diese beiden Bereiche 9,1% des gesamten landwirtschaftlichen und 7,5% des gesamten land- und forstwirtschaftlichen Produktionswerts in Österreich ein. Auf Ebene von Betrieben liegen keine bundesweiten Berechnungen vor.

5.2 Zuordnung der Erträge zur Diversifizierung

Vor der eigentlichen Auswertung mussten die Erträge der Diversifizierung der Buchführungsbetriebe erfasst und den im Kapitel Methoden spezifizierten Bereichen zugeordnet werden. Grundlage bei der Abgrenzung zwischen der Urproduktion und der Be- und Verarbeitung in der Direktvermarktung war das Steuerrecht, wobei teilweise die Informationen zur exakten Zuordnung fehlten. Übersicht 1 informiert über die konkrete Zuordnung.

Übersicht 1: Zuordnung der Erträge der Diversifizierung zu Gruppen

Direktvermarktung Urprodukte	Direktvermarktung be-/verarbeitete Produkte
Milch ab Hof	Energierapsöl
Rapsspeiseöl	Energiesonnenblumenöl
Sonnenblumenspeiseöl	Biotreibstoff
Ölkürbis – Kernöl	Obstmost vergoren
Sonstige	Obstsüßmost
	Obstschnaps
Buschenschank, Heuriger	Traubenmost, Weinsüßmost
Buschenschank, Heuriger	Weindestillate
Wein (20%)	Sekt und Schaumwein
	Sonstige Weinbauerzeugnisse
Urlaub am Bauernhof	Milchprodukte von der Kuh
Transport- und Maschinenleistungen	Milchprodukte vom Schaf
Landwirtschaftlicher Nebenbetrieb	Milchprodukte von der Ziege
	Sonstige

Quelle: Fensl, Gahleitner und Kirner 2018

Die im vorigen Kapitel definierten Kriterien der Diversifizierung dienten als Grundlage für die Abgrenzung zur Urproduktion. Nach längerer Diskussion wurde entschieden, die Erträge aus Brennholz, Hackschnitzel und Wein mit 13% Umsatzsteuer nicht als Diversifizierung einzuordnen. Bei Brennholz und Hackschnitzel liegt die Begründung darin, dass hier ein großer Anteil für den eigenen Haushalt verwendet wird. Bei Wein mit 13% Umsatzsteuer handelt es sich eher um ein klassisches Geschäftsmodell in der Land- und Forstwirtschaft, denn dieser wird unabhängig von Buschenschank bzw. Heuriger verkauft. Es handelt sich hier um Grenzfälle und eine Berücksichtigung als Diversifizierung wäre nicht völlig falsch. Somit gilt: Die Erträge aus der Diversifizierung sind eher vorsichtig kalkuliert.

5.3 Ökonomische Relevanz der Diversifizierung

Im Bundesmittel betrug der Ertrag aus der Diversifizierung 9.921 Euro, was einem Anteil von 9,3% am Ertrag entspricht. Tabelle 1 verweist auf eine große Streubreite des Ertrags aus der Diversifizierung. Deutlich über dem Schnitt von 9,3% lagen die Dauerkulturbetriebe mit 21,3%, mit 24,9% hatten die spezialisierten Weinbaubetriebe den höchsten Anteil. Überdurchschnittlich hoch lag auch der Anteil in den Mutterkuhbetrieben mit knapp 14%. Die Futterbaubetriebe, die spezialisierten Milchviehbetriebe, die landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe und die Forstbetriebe lagen in etwa gleichauf mit dem Bundesmittel. Die Marktfruchtbetriebe und vor allem die Veredelungsbetriebe erzielten unterdurchschnittliche Erträge aus der Diversifizierung.

Tabelle 1: Anteil der Diversifizierung am Ertrag nach Betriebsformen und ausgewählten Spezialbetriebsformen im Jahr 2017 (Ertrag jeweils ohne Umsatzsteuer)

Betriebe	Ertrag	Ertrag Diversifizierung	
	<i>Euro</i>	<i>Euro</i>	<i>Anteil in %</i>
Bundesmittel	106 886	9 921	9,3
Marktfruchtbetriebe	104 576	8 352	8,0
Dauerkulturbetriebe	115 412	24 528	21,3
dar. Weinbaubetriebe	110 045	27 396	24,9
Futterbaubetriebe	95 258	8 551	9,0
dar. Milchviehbetriebe	111 992	9 637	8,6
dar. Mutterkuhbetriebe	57 162	7 951	13,9
Veredelungsbetriebe	220 746	6 363	2,9
Landw. Gemischtbetriebe	133 421	12 879	9,7
Forstbetriebe	64 487	6 121	9,5

Quelle: Kirner 2018 nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft auf Basis der Buchführungsergebnisse 2017

Welche Bereiche die Erträge aus der Diversifizierung speisen, lässt sich aus Tabelle 2 ablesen. Mit 41,6% kam der größte Anteil im Bundesmittel aus der Direktvermarktung, gefolgt von 21% aus Transport- und Maschinenleistungen. Jeweils rund 15% nahmen Erträge aus Urlaub am Bauernhof und Buschenschank bzw. Heuriger ein. Knapp acht Prozent resultierten aus weiteren Erträgen, die nicht gesondert zugeordnet und daher als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb geführt werden.

Tabelle 2: Prozentuelle Zusammensetzung des Ertrags aus der Diversifizierung

Betriebe	Direktvermarktung*	Buschenschank, Heuriger	Urlaub am Bauernhof	Transport-, Masch.leistungen	Landw. Nebenbetrieb
Bundesmittel	41,6	14,7	15,1	21,0	7,7
Marktfruchtbetriebe	30,1	5,3	4,6	49,6	10,4
Dauerkulturbetriebe	28,6	55,9	6,7	4,6	4,3
dar. Weinbaubetriebe	10,1	74,0	6,2	4,3	5,3
Futterbaubetriebe	51,4	2,1	20,5	18,0	7,9
dar. Milchviehbetriebe	55,5	1,7	21,2	17,5	4,1
dar. Mutterkuhbetriebe	38,1	6,5	17,0	8,7	29,7
Veredelungsbetriebe	49,2	0,0	3,3	46,8	0,8
Landw. Gemischtbetriebe	44,9	10,1	9,8	22,4	12,8
Forstbetriebe	28,6	0,0	45,6	20,1	5,7

* Urproduktion und be-/verarbeitete Produkte

Quelle: Kirner 2018 nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft auf Basis der Buchführungsergebnisse 2017

Die Zusammensetzung des Ertrags differiert beträchtlich zwischen den Betriebsformen. In Dauerkulturbetrieben und hier speziell in spezialisierten Weinbaubetrieben überwiegen die Erträge aus Buschenschank bzw. Heuriger. Die Direktvermarktung war in Futterbaubetrieben und spezialisierten Milchviehbetrieben überproportional vertreten. Erträge aus Urlaub am Bauernhof sind vor allem im Berggebiet relevant, daher der hohe Anteil in Futterbau- und Forstbetrieben. Demgegenüber stellen Einnahmen aus Transport- und Maschinenleistungen die überwiegenden Erträge im Rahmen der Diversifizierung in Ackerbaubetrieben und somit in Marktfrucht- und Veredelungsbetrieben dar.

5.4 Analyse der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft

Nun wird der Frage nachgegangen, ob diversifizierende Betriebe ein vergleichbares, niedrigeres oder höheres Einkommen erwirtschaften als nicht-diversifizierende Betriebe. Diese Analyse erlaubt keine Evaluierung der Wirtschaftlichkeit der Diversifizierung. Um eine

solche Frage zumindest annähernd beantworten zu können, müssten vergleichbare Strukturmerkmale, Standortverhältnisse und Managementfähigkeiten in diversifizierenden und nicht-diversifizierenden Betrieben vorliegen. Die Analyse erlaubt jedoch Einblicke in wesentliche Kennzahlen der Betriebe je nach Engagement in der Diversifizierung.

Einen ersten solchen Einblick gibt Tabelle 3, bei der strukturelle und ökonomische Kennzahlen für Betriebe mit und ohne Diversifizierung gegenübergestellt werden. Für 693 oder knapp 37% der Betriebe errechneten sich mindestens 4.000 (Direktvermarktung) bzw. 6.000 (alle anderen Diversifizierungsformen) Euro an Ertrag aus der Diversifizierung. Hochgerechnet entspricht dies über 25.000 Betriebe in Österreich. Die Betriebe mit Diversifizierung bewirtschafteten etwas mehr Land und hielten etwas mehr Nutztiere. Der Arbeitskräftebesatz lag mit 1,75 signifikant höher als in Betrieben ohne Diversifizierung (1,26). Betriebe mit Diversifizierung wiesen einen Anteil der Diversifizierung von rund 20% am Ertrag aus und erzielten im Jahr 2017 mit knapp 43.000 Euro ein deutlich höheres Einkommen je Betrieb als jene ohne Diversifizierung mit rund 25.000 Euro. Je nicht entlohnter Arbeitskraft lag der Unterschied noch bei etwa 6.400 Euro. Die höhere Rentabilität der diversifizierenden Betriebe verdeutlicht vor allem auch der Rentabilitätskoeffizient.

Tabelle 3: Kennzahlen der Buchführungsbetriebe mit und ohne Diversifizierung

Betriebe	Einheit	mit Diversifizierung	ohne Diversifizierung
Betriebe	Anzahl	693	1.204
Betriebe hochgerechnet ¹	Anzahl	25 214	50 842
Reduziert LF	ha	30,4	27,0
Viehbestand	GVE	25,4	22,6
Arbeitskräfte	bAK	1,75	1,26
Ertrag Diversifizierung	Euro	27 972	1 362
Anteil Diversifizierung am Ertrag	%	20,2	1,5
Einkünfte aus LuF	Euro	42 986	25 254
Rentabilitätskoeffizient ²	%	62,7	46,4
Einkünfte aus LuF je nAK	Euro	27 367	20 942

¹ Zahl entspricht den Betrieben in der Grundgesamtheit. ² Gibt an, inwieweit die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft die Ansätze für die familieneigene, nicht entlohnte Arbeitszeit und für das Eigenkapital abdecken können (BMNT 2018, 240).

LF = landwirtschaftlich genutzte Fläche, bAK = betriebliche Arbeitskraft, nAK = nicht entlohnte Arbeitskraft, LuF = Land- und Forstwirtschaft

Quelle: Kirner 2018 nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft auf Basis der Buchführungsergebnisse 2017

Nun wollen wir die Gegenüberstellung dahingehend ausdehnen, dass wir zwischen den einzelnen Diversifizierungsformen differenzieren, wobei die Grundlage auch hier das Bundesmittel darstellt (Tabelle 4).

Tabelle 4: Kennzahlen der Buchführungsbetriebe mit und ohne Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof sowie Transport- und Maschinenleistungen

Betriebe	Einheit	mit DV	ohne DV	mit UaB	ohne UaB	mit TuM	ohne TuM
Betriebe	Anzahl	397	1 500	112	1 785	221	1 676
Betriebe hochgerechnet ¹	Anzahl	14 460	61 597	4 886	71 170	6 743	69 314
Reduziert LF	Ha	27,5	28,3	22,4	28,5	45,2	26,5
Viehbestand	GVE	26,4	22,9	21,6	23,7	30,8	22,8
Arbeitskräfte	bAK	1,81	1,33	1,79	1,40	1,63	1,40
Ertrag Diversifizierung	Euro	29 908	5 554	30 444	8 793	26 651	8 582
Anteil Diversifizierung am Ertrag	%	21,7	5,6	27,3	8,3	15,2	8,6
Einkünfte aus LuF	Euro	43 125	28 318	35 000	30 867	54 604	28 850
Rentabilitätskoeffizient ²	%	62,4	49,9	49,7	52,9	77,9	49,7
Einkünfte LuF je nAK	Euro	26 995	22 415	21 303	23 650	36 430	22 020
Einkünfte LuF je ha LF	Euro	1.568	1.001	1.563	1.083	1.205	1.089

^{1,2} siehe Tabelle 3. DV = Direktvermarktung, UaB = Urlaub am Bauernhof, TuM = Transport- und Maschinenleistungen. Weitere Abkürzungen siehe Tabelle 3.

Mit DV = Ertrag mind. 4.000 Euro; mit UaB bzw. mit TuM = Ertrag mind. 6.000 Euro

Quelle: Kirner 2018 nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft auf Basis der Buchführungsergebnisse 2017

Betriebe mit Direktvermarktung

Hochgerechnet etwa 19% der Buchführungsbetriebe im Jahr 2017 hatten Erträge von mind. 4.000 Euro aus der Direktvermarktung (Urprodukte und be-/verarbeitete Produkte). Der Viehbestand lag etwas höher im Vergleich zu den Betrieben ohne Direktvermarktung. Bei der landwirtschaftlichen Fläche zeigten sich kaum Unterschiede im Schnitt der Betriebe. Deutlich höher lag der Arbeitskräftebesatz in diversifizierenden Betrieben (1,81 versus 1,33 betriebliche AK). Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft lagen um 53% höher als in nicht-direktvermarktenden Betrieben. Trotz höherem Arbeitskräftebesatz wurden auch höhere Einkünfte je Arbeitskraft erwirtschaftet. Der höhere Rentabilitätskoeffizient beweist auch die höhere Entlohnung der eigenen Faktoren in Betrieben mit Direktvermarktung.

Betriebe mit Urlaub am Bauernhof

112 Betriebe oder hochgerechnet knapp 5.000 zählten zu Betrieben mit Urlaub am Bauernhof (UaB). Diese bewirtschafteten weniger Fläche und hielten weniger Tiere als die Betriebe ohne UaB. Trotzdem war der Arbeitskräftebesatz deutlich höher, was auf die Aktivitäten bei UaB zurückgeführt werden kann. Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft je Betrieb lagen höher, jene je Arbeitskraft niedriger als in den Betrieben ohne UaB. Auch der Rentabilitätskoeffizient lag in Betrieben ohne UaB etwas höher als in Betrieben mit UaB.

Betriebe mit Transport- und Maschinenleistungen

221 Betriebe oder hochgerechnet 6.743 Betriebe hatten mindestens 6.000 Euro Ertrag aus Transport- und Maschinenleistungen. Diese Betriebe waren deutlich größer strukturiert als jene ohne nennenswerte Transport- und Maschinenleistungen. Es dürfte sich hier um überwiegend Haupterwerbsbetriebe handeln. Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Kennzahlen übertrafen sie jene ohne Transport- und Maschinenleistungen deutlich.

Abschließend wird ein Vergleich innerhalb homogener Betriebsgruppen, also Spezialbetriebsformen und Betriebsformen bewerkstelligt. Bei den spezialisierten Milchviehbetrieben interessiert die Frage, wie Betriebe mit Urlaub am Bauernhof (UaB) im Vergleich zu jenen ohne UaB abschneiden. Unter den spezialisierten Weinbaubetrieben interessiert der Effekt des Buschenschanks und bei den Marktfruchtbetrieben die Differenzierung nach Betrieben mit und ohne Transport- und Maschinenleistungen (Tabelle 5).

Rund neun Prozent der *spezialisierten Milchviehbetriebe* bot Urlaub am Bauernhof - UaB (Ertrag mind. 6.000 Euro) im Jahr 2017 an. Diese Betriebe bewirtschafteten weniger Fläche und hielten weniger Vieh als Betriebe mit weniger als 6.000 Euro Ertrag aus UaB. Betriebe mit UaB erwirtschafteten im Schnitt höhere Einkünfte als jene ohne UaB, der Arbeitseinsatz lag aber auch höher. Insgesamt erzielten Milchviehbetriebe mit UaB eine etwas niedrigere Arbeitsverwertung und wiesen einen geringfügig niedrigeren Rentabilitätskoeffizienten aus.

Besonders ausgeprägt ist, wie schon oben ausgeführt, die Bedeutung der Diversifizierung für *spezialisierte Weinbaubetriebe*. Betriebe mit Buschenschank und Heurigen weisen eine geringere Fläche und einen deutlich höheren Arbeitsbesatz aus. Die Einkünfte je Betrieb übertreffen jene der Betriebe ohne Buschenschank und Heurigen (weniger Ertrag als 6.000 Euro daraus) deutlich; je Arbeitskraft liegen die Verhältnisse aber umgekehrt, hier schlägt der deutlich höhere Arbeitskräftebesatz durch (2,42 versus 1,54 betriebliche AK). Der Rentabilitätskoeffizient unterscheidet sich kaum.

Unter den Marktfruchtbetrieben hatten rund 15% Erträge aus Transport- und Maschinenleistungen von 6.000 Euro und mehr. Diese Betriebe zeichnen sich durch eine große Flä-

chenausstattung und überdurchschnittlichen Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft aus. Der Rentabilitätskoeffizient lag in diesen Betrieben nahe 100%. Soll- und Ist-Einkommen lagen somit fast gleichauf.

Tabelle 5: Kennzahlen ausgewählter Betriebsformen mit und ohne ausgewählte Diversifizierungsformen

Betriebe	Einheit	Spez. Milchviehbetriebe		Spez. Weinbaubetriebe		Marktfruchtbetriebe	
		mit UaB	ohne UaB	mit BuH	ohne BuH	mit TuM	ohne TuM
Betriebe	Anzahl	57	616	23	61	61	260
Betriebe hochgerechnet ¹	Anzahl	2 218	21 618	1 178	3 030	1 758	9 810
Reduziert LF	Ha	24,9	26,1	10,7	14,6	67,5	46,3
Viehbestand	GVE	29,6	36,3	0,2	0,1	0,3	0,8
Arbeitskräfte	bAK	1,86	1,67	2,42	1,54	1,34	0,93
Ertrag Diversifizierung	Euro	28 739	7 678	73 291	9 551	32 541	4 017
Anteil Diversifizierung am Ertrag	%	24,1	6,9	46,3	10,5	19,5	4,3
Einkünfte aus LuF	Euro	40 348	37 743	40 412	31 910	57 728	24 931
Rentabilitätskoeffizient ²	%	51,4	53,7	63,3	65,1	98,2	58,7
Einkünfte LuF je nAK	Euro	22 065	23 054	23 477	25 767	49 551	29 805
Einkünfte LuF je ha LF	Euro	1.620	1.446	3.777	2.186	855	538

^{1,2} siehe Tabelle 3. UaB = Urlaub am Bauernhof, BuH = Buschenschank und Heuriger, TuM = Transport- und Maschinenleistungen. Weitere Abkürzungen siehe Tabelle 3.

Mit UaB, BuH, TuM = Ertrag mind. 6.000 Euro.

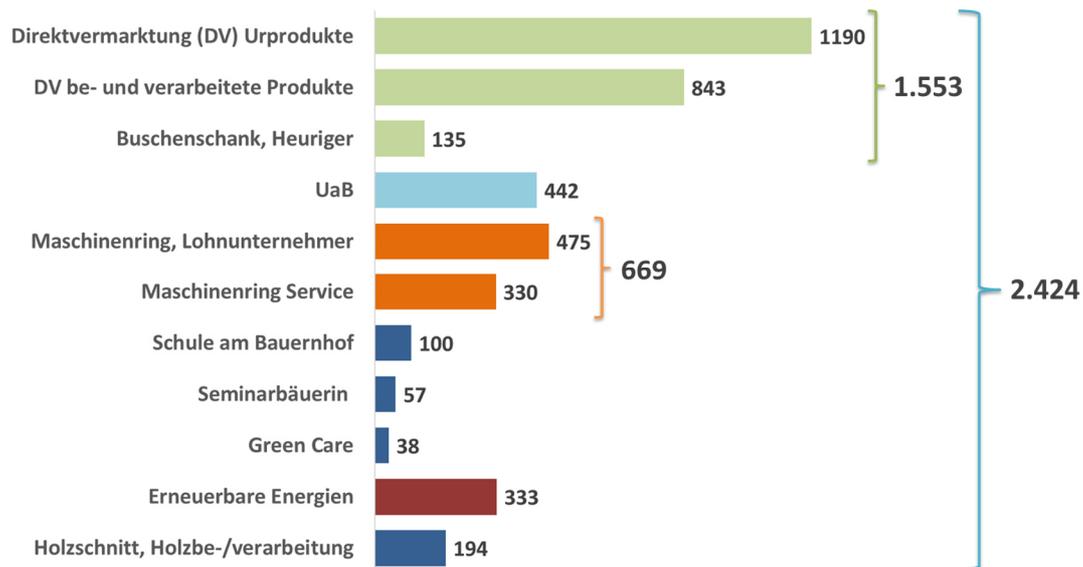
Quelle: Kirner 2018 nach Berechnungen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft auf Basis der Buchführungsergebnisse 2017

6 ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFRAGUNG

6.1 Stichprobe

Die vorliegende Auswertung basiert auf 6.104 Betrieben aus ganz Österreich, was einer Rücklaufquote von 8,9% entspricht. Unter ihnen betrieben 2.424 Betriebe oder knapp 40% zumindest eine Form der im Fragebogen aufgelisteten Diversifizierungsbranche. 3.680 oder 60% zählen als Betriebe ohne Diversifizierung.

Welchen Anteil die einzelnen Direktvermarktungsformen laut Fragebogen aufweisen, kann der Abbildung 1 entnommen werden. Den mit Abstand größten Anteil nimmt die Direktvermarktung ein. Fast jeder zweite diversifizierende Betrieb in der Stichprobe vermarktete direkt Urprodukte. Zählt man die Direktvermarktung von be- und verarbeiteten Produkten einschließlich Buschenschank und Heuriger hinzu, so hatten 1.553 oder 64% eine Direktvermarktung. Achtung: Da in den Betrieben nicht nur Urprodukte alleine, sondern auch be- und verarbeitete Produkte direktvermarktet werden können, ist die Summe der einzelnen Aktivitäten (1.190 + 843 + 135) größer als die „Summe“ von 1.553 in Abbildung 1. Das gilt auch für den Bereich des Maschinenrings.



Hinweis: Die Summe der Betriebe in den einzelnen Diversifizierungsbranchen entspricht nicht der Anzahl gesamt (2.424) sowie in den zusammengefassten Branchen Direktvermarktung (1.553) und Maschinenring (669); denn ein Betrieb kann in mehreren Branchen aktiv sein.

Quelle: Kirner 2018

Abb. 1: Betriebe mit den entsprechenden Diversifizierungsbranchen laut Fragebogen

442 Betriebe oder 18% boten Urlaub am Bauernhof an, 669 oder 28% waren für den Maschinenring, als Lohnunternehmer oder beim Maschinenring Service aktiv. Immerhin 14% engagierten sich im Bereich der Erneuerbaren Energien, weitere acht Prozent waren in

der Holzverarbeitung tätig. Geringere Fallzahlen können für die Zweige Schule am Bauernhof (100), Seminarbäuerin (57) und Green Care (38) festgestellt werden.

Alle weiteren Ergebnisse werden nach den Diversifizierungszweigen laut Fragebogen gruppiert, wobei folgende Bereiche erfasst werden: Direktvermarktung (Urprodukte, be- und verarbeitete Produkte, Buschenschank und Heuriger), Urlaub am Bauernhof, Maschinenring (Lohnunternehmer, Service) und Erneuerbare Energien. Gesonderte Auswertungen für die weiteren Zweige wie Seminarbäuerin oder Holzverarbeitung werden nicht bewerkstelligt, da deren Fallzahl zu gering ist.

6.2 Merkmale der Betriebe und Betriebsleiterinnen oder Betriebsleiter

Eckdaten der Betriebe

Die 6.104 Betriebe in der Stichprobe bewirtschafteten im Durchschnitt 36,7 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche. Die Betriebe in der Stichprobe sind somit deutlich größer strukturiert als der Durchschnitt aller Invekos-Betriebe. Letztere bewirtschafteten im Jahr 2017 23,2 ha (BMNT 2018, 167).

Tabelle 6 liefert Hinweise, ob und wie sich die Betriebe mit Diversifizierung im Vergleich zu jenen ohne Diversifizierung unterscheiden. Betriebe mit Diversifizierung bewirtschafteten etwas mehr landwirtschaftlich genutzte Fläche und deutlich mehr Wald. Demgegenüber hielten sie im Schnitt weniger Tiere je Betrieb als Betriebe ohne Diversifizierung. Der Anteil an Biobetrieben und Bergbauernbetrieben lag in Betrieben mit Diversifizierung markant höher als in jenen ohne Diversifizierung.

Die betrieblichen Eckdaten streuen auch innerhalb der diversifizierenden Betriebe zum Teil beträchtlich. So weisen Betriebe mit Urlaub am Bauernhof (UaB) die mit Abstand höchsten Anteile an Bergbauern- und Biobetrieben auf (64% bzw. 49%). Die landwirtschaftlich genutzte Fläche lag in Betrieben mit Maschinenringtätigkeit mit 49,3 ha deutlich überdurchschnittlich, während diese bei den UaB-Betrieben am niedrigsten war. Den höchsten Anteil an Betrieben mit Wald sowie die mit Abstand größte Waldausstattung verzeichneten naturgemäß die Betriebe mit Erneuerbaren Energien. In der Nutztierhaltung wiesen die Betriebe mit Maschinenringtätigkeiten und jene mit Erneuerbaren Energien die größten Bestände aus. Betriebe mit Urlaub am Bauernhof hatten die kleinsten Nutztierbestände, Betriebe mit Direktvermarktung lagen zwischen diesen beiden Polen.

Tabelle 6: Eckdaten der Betriebe in der Stichprobe im Rahmen der Online-Befragung

Betriebe	Einheit	Alle Betriebe	Nicht-DIV	Diversifizierer	Diversifizierer (DIV) mit			
					DV	UaB	MR	EE
Betriebe	Anzahl	6 104	3 680	2 424	1 553	442	669	333
Bergbauernbetriebe	%	36,3	33,9	40,1	34,9	64,0	38,6	41,7
Biobetriebe	%	29,4	23,5	38,3	42,1	48,9	27,5	32,7
Landw. gen. Fläche	ha	36,7	35,2	38,8	36,7	30,8	49,3	46,0
Betriebe mit Ackerland	%	73,8	74,6	72,7	73,2	52,0	79,3	80,8
Betriebe mit Grünland	%	81,9	82,2	81,6	78,5	86,3	81,7	86,3
Betriebe mit Wald	%	70,2	66,4	75,9	74,6	75,8	78,5	88,3
Betriebe mit Rindern	%	54,0	52,0	57,0	51,3	72,4	63,5	61,6
Rinder	St.	37,1	38,2	35,6	32,0	27,6	45,3	46,8
Betriebe mit Milchkühen	%	37,5	37,2	38,0	32,6	51,4	46,2	42,0
Milchkühe	St.	17,2	18,0	15,9	14,0	13,1	19,4	19,7
Betr. mit Mutterkühen	%	27,0	23,9	31,6	31,2	37,8	30,9	31,2
Mutterkühe	St.	6,2	5,3	7,3	7,6	6,2	7,3	9,1
Betr. m. Zuchtschweinen	%	18,4	17,5	19,7	19,0	18,1	22,0	19,2
Zuchtschweine	St.	13,2	16,7	8,4	7,0	0,2	13,9	10,4
Betr. mit Mastschweinen	%	28,2	25,7	32,1	32,8	31,2	34,5	33,3
Mastschweine	St.	72,2	80,5	62,2	53,4	8,3	114,6	86,4

DV = Direktvermarktung (Urprodukte, be- und verarbeitete Produkte, Buschenschank und Heuriger; UaB = Urlaub am Bauernhof; MR = Maschinenring, Lohnunternehmer, MR-Service, EE = Erneuerbare Energien.

Quelle: Kirner 2018

Merkmale der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter

48% der Betriebe mit Diversifizierung werden von einem Mann geführt, weitere 13% von einer Frau und 38% in Partnerschaft, der Rest verwies auf andere Verhältnisse. Der Unterschied zu Betrieben ohne Diversifizierung war marginal (z.B. 49% von Männern geleitet). Interessant sind die Abweichungen innerhalb der diversifizierenden Betriebe: Betrieben mit Maschinenringtätigkeiten wurden zu 58% von Männern, jene mit Direktvermarktung zu 15% von Frauen geleitet. Überdurchschnittlich hoch lag der Anteil der in Partnerschaft geführten Betriebe bei Urlaub am Bauernhof mit 47%.

Wie Tabelle 7 verrät, weisen die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter mit Diversifizierung eine höhere landwirtschaftliche Ausbildung auf. 25% absolvierten eine Meisterprüfung, 14,5% hatten eine Matura und weitere 8,4% einen Hochschul- oder Universitätsabschluss. Der Anteil an Meisterbetrieben war unter den Befragten mit Maschinenringakti-

vitäten mit 35% außerordentlich hoch, jener mit Matura und Hochschul- bzw. Universitätsabschluss lag in Betrieben mit Direktvermarktung deutlich über dem Schnitt.

Tabelle 7: Landwirtschaftliche Ausbildung der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter

Betriebe	Einheit	Alle Betriebe	Nicht-DIV	Diversifizierer	Diversifizierer (DIV) mit			
					DV	UaB	MR	EE
Betriebe	Anzahl	6 104	3 680	2 424	1 553	442	669	333
Antworten	Anzahl	4 940	2 916	2 024	1 313	366	575	298
Praktische Erfahrung	%	11,5	13,7	8,3	9,2	7,4	5,6	5,4
Lehre, Fachschule, Facharbeiter	%	45,1	48,3	40,6	38,1	45,1	41,0	34,9
Meister	%	21,5	19,1	25,0	22,9	23,2	35,1	34,2
Matura	%	13,1	12,1	14,5	16,3	14,2	12,3	15,8
Hochschule, Universität	%	6,3	4,8	8,4	10,0	6,8	4,2	8,4
Andere	%	2,5	2,0	3,2	3,5	3,3	1,8	1,3

Abkürzungen zu den Diversifizierungsformen siehe Tabelle 6.

Quelle: Kirner 2018

Die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter mit Diversifizierung weisen nicht nur eine bessere landwirtschaftliche Ausbildung aus, sondern verfügten im Schnitt auch über eine höhere außerlandwirtschaftliche Ausbildung. Knapp 27% hatte Matura, weitere 22% einen Hochschul- oder Universitätsabschluss. Zum Vergleich: Unter den Befragten ohne Diversifizierung lagen die entsprechenden Anteile bei 23% bzw. 16%. Besonders hoch war der Bildungsgrad unter Befragten mit Direktvermarktung.

Demgegenüber differierte das Alter unwesentlich je nach Diversifizierung: Im Schnitt 45 Jahre bei den Betriebsleitern und durchschnittliche 44 Jahre bei den Betriebsleiterinnen. Auch innerhalb der Diversifizierung gab es kaum Abweichungen.

6.3 Stand der Diversifizierung

Arbeitende und Hauptverantwortung in der Diversifizierung

Jene Betriebe, welche zumindest eine Form der Diversifizierung im Betrieb umsetzen, wurden danach gefragt, wer im Bereich der Diversifizierung mitarbeitet. Die Einschätzungen der Befragten liefert Tabelle 8. Demnach arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung 57% der Betriebsleiter in der Diversifizierung, 33% waren es unter den Betriebsleiterinnen und weitere knapp 22% unter den weiblichen Partnerinnen. Je ein Fünftel der Altbäuerinnen und Altbauern war ebenso in der Diversifizierung aktiv tätig. In der Direktvermarktung und bei Urlaub am Bauernhof lag das Engagement von Frauen überdurchschnittlich hoch. Beispielsweise arbeiteten 43% der Betriebsleiterinnen, 28% der Partnerinnen und

26% der Altbäuerinnen im Bereich von Urlaub am Bauernhof. In den Bereichen Maschinenring, Lohnunternehmer und MR-Service sowie Erneuerbare Energien waren ungefähr zwei Drittel der Betriebsleiter aktiv tätig. Unter den Betriebsleiterinnen arbeiteten rund 22% in diesen Bereichen.

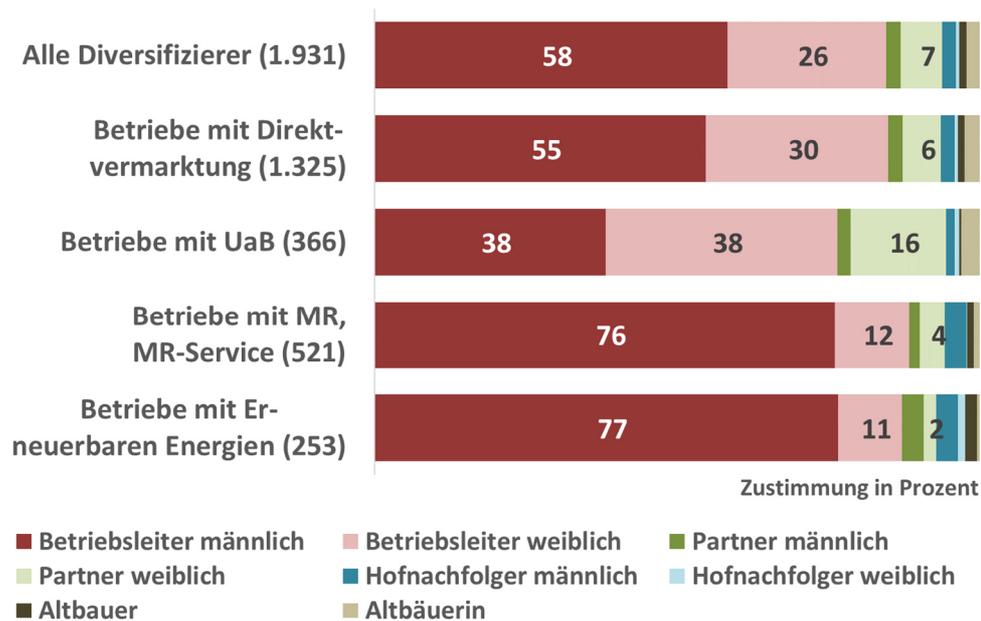
Tabelle 8: Anteil Arbeitende in der Diversifizierung

Betriebe	Einheit	Diversifizierer	Diversifizierer mit			
			DV	UaB	MR	EE
Betriebe	Zahl	2 424	1 553	442	669	333
Betriebsleiter männlich	%	57,0	59,6	49,1	67,0	67,6
Betriebsleiter weiblich	%	33,3	40,9	43,0	21,7	22,2
Partner männlich	%	9,0	11,3	10,4	4,5	4,8
Partner weiblich	%	21,6	25,9	27,8	15,8	17,4
Hofnachfolger männlich	%	11,9	12,7	13,3	14,1	14,4
Hofnachfolger weiblich	%	3,6	4,8	3,6	2,1	2,4
Altbauer	%	19,2	22,7	15,8	18,4	19,5
Altbäuerin	%	20,2	25,1	25,8	13,8	15,0
Andere	%	9,1	10,8	10,4	8,1	12,0

Abkürzungen zu den Diversifizierungsformen siehe Tabelle 6. Hinweis: Die Summe der Prozentwerte überschreitet 100, weil auch mehrere Personen in der Diversifizierung arbeiten können.

Quelle: Kirner 2018

Ergänzend zur Arbeitswirtschaft wurde danach gefragt, wer die Hauptverantwortung für den Bereich Diversifizierung trägt. Laut den Aussagen von 1.931 Befragten waren dies in 58% der Fälle die Betriebsleiter, in 26% die Betriebsleiterinnen und in sieben Prozent die Partnerinnen. Männliche Partner und Hofnachfolger hatten jeweils einen Anteil von rund zwei Prozent, Altbäuerinnen von 2,5%. Wer die Hauptverantwortung in der Diversifizierung ausübt, hängt sehr stark vom Bereich der Diversifizierung ab. Bei der Direktvermarktung und bei Urlaub am Bauernhof lag der Anteil der Männer niedriger bzw. der Anteil der Frauen höher als im Schnitt aller Diversifizierungsformen. Während bei der Direktvermarktung noch die Männer häufiger die Hauptverantwortung tragen, lag bei Urlaub am Bauernhof der Anteil der Frauen höher. Hier trugen die Hauptverantwortung zu 38% die Betriebsleiterinnen, zu 16% die Partnerinnen, zu drei Prozent die Altbäuerinnen und zu einem Prozent die Hofnachfolgerinnen. Völlig anders die Situation beim Maschinenring und den Erneuerbaren Energien: Hier überwog die Hauptverantwortung durch Männer deutlich. In mehr als drei Viertel wurde die Hauptverantwortung durch männliche Betriebsleiter bewerkstelligt. Bei 18% bzw. 14% der Betriebe lag die Hauptverantwortung bei Frauen.



Frage: „Wer trägt die Hauptverantwortung in der Diversifizierung?“

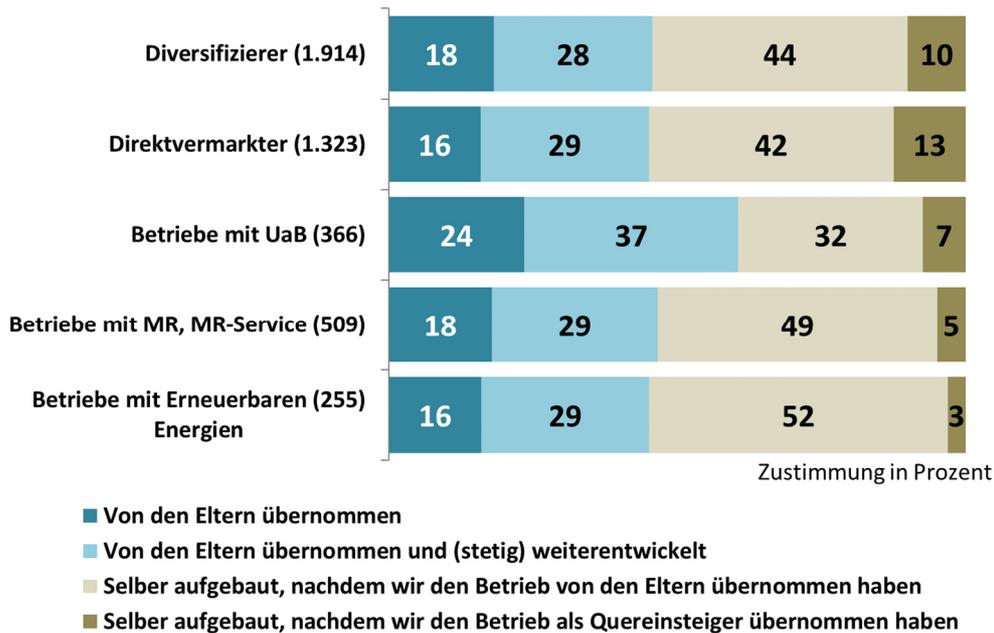
Quelle: Kirner 2018

Abb. 2: Einschätzung zur Hauptverantwortung in der Diversifizierung

Einstieg in die Diversifizierung

Nun zur Frage, wie der Einstieg in die Diversifizierung erfolgte. Dazu wurden vier Möglichkeiten im Fragebogen vorgegeben, je nachdem, ob die Diversifizierung am Betrieb schon bei der Übergabe bestanden hatte oder ob die Befragten diese selber auf dem Betrieb aufgebaut haben (Abbildung 3).

Mit 54% der befragten Landwirtinnen und Landwirte baute die Mehrheit die Diversifizierung selber auf ihrem Betrieb auf, zehn Prozent sogar als Quereinsteigerinnen bzw. Quereinsteiger. 46% übernahmen die Diversifizierung von ihren Eltern, wobei 28% diese während ihrer Bewirtschaftung weiterentwickelten. In der Direktvermarktung, dem Maschinenring und bei den Erneuerbaren Energien zeigen sich ähnliche Verhältnisse wie im Schnitt aller diversifizierender Betriebe. Einzig die Betriebe mit Urlaub am Bauernhof weichen etwas davon ab. Hier übernahmen diesen Zweig 61% der Befragten von ihren Eltern, die Mehrheit davon entwickelte den Urlaub am Bauernhof aber ständig weiter. 32% bauten dieses Angebot selber auf und sieben Prozent der Befragten implementierten Urlaub am Bauernhof, nachdem sie als Quereinsteigerinnen oder Quereinsteiger den Betrieb übernommen hatten.



Frage: „Wie ist die Diversifizierung auf Ihrem Betrieb entstanden?“

Quelle: Kirner 2018

Abb. 3: Arten des Einstiegs in die Diversifizierung

Zufriedenheit mit der Diversifizierung

Im Großen und Ganzen attestieren die Befragten eine hohe Zufriedenheit mit der Diversifizierung. 23% bekundeten, dass sie sehr zufrieden, weitere 47%, dass sie eher zufrieden damit sind. Vier Prozent der Befragten waren laut deren Aussagen weniger zufrieden, ein Prozent äußerte, dass sie nicht zufrieden sind. Die restlichen 25% stufen sich im Mittelfeld ein („teils-teils“). Die Angaben zur Zufriedenheit wichen kaum zwischen den Bereichen der Diversifizierung ab. Tendenziell lag sie in Betrieben mit Urlaub am Bauernhof etwas höher: 29% bekundeten hier eine hohe Zufriedenheit, weitere 47% waren eher zufrieden.

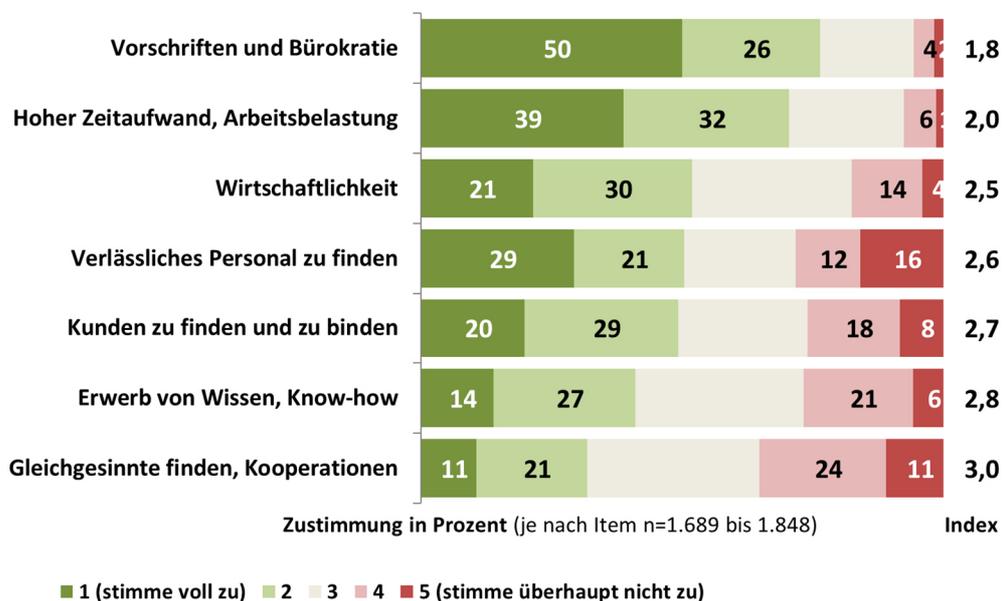
6.4 Herausforderungen und Erfolgsfaktoren in der Diversifizierung

Herausforderungen

Welche Herausforderungen bestehen in der Diversifizierung aus Sicht der Befragten? Um die Frage zu beantworten, wurden sieben Herausforderungen im Fragebogen aufgelistet, die Befragten konnten diese in einer fünfteiligen Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“ einstufen (Abbildung 4).

Als die mit Abstand größte Herausforderung wurden von den Befragten die damit einhergehenden Vorschriften und die daraus resultierende Bürokratie angesehen. Exakt die Hälfte stimmte dieser Herausforderung voll zu, weitere 26% eher zu. Nur für rund zwei Prozent war sie überhaupt nicht relevant. Als nächst wichtigste Herausforderung kristalli-

sierte sich der hohe Zeitaufwand und die damit verbundene Arbeitsbelastung heraus. 39% stimmten dieser Herausforderung voll zu, weitere 32% eher zu. Auch hier lag der Anteil der Befragten, für die diese Herausforderung überhaupt nicht zutraf, mit 1,5% sehr niedrig. Die nach der Wichtigkeit aus Sicht der Befragten folgenden drei Herausforderungen variierten mit Indizes von 2,5 bis 2,7 nur geringfügig. Die Wirtschaftlichkeit sahen 51% als herausfordernd an (für 21% voll zutreffend und für 30% eher zutreffend). Verlässliches Personal zu finden, stuften 50% der Befragten als Herausforderung ein; 29% stuften dieses Argument als voll zutreffend ein. Kundinnen oder Kunden zu finden und zu binden war zum Zeitpunkt der Befragung für 49% als Herausforderung voll oder eher zutreffend. Als weitere Herausforderungen waren der Erwerb von Wissen (41% voll bzw. eher zutreffend) sowie der Aufbau von Kooperationen im Fragebogen (22%) angeführt.



Der Index kennzeichnet den Durchschnitt der Einstufungen: je niedriger der Index, desto wichtiger das jeweilige Thema: von 1,0 bis 5,0.

Frage: „Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen in der Diversifizierung?“

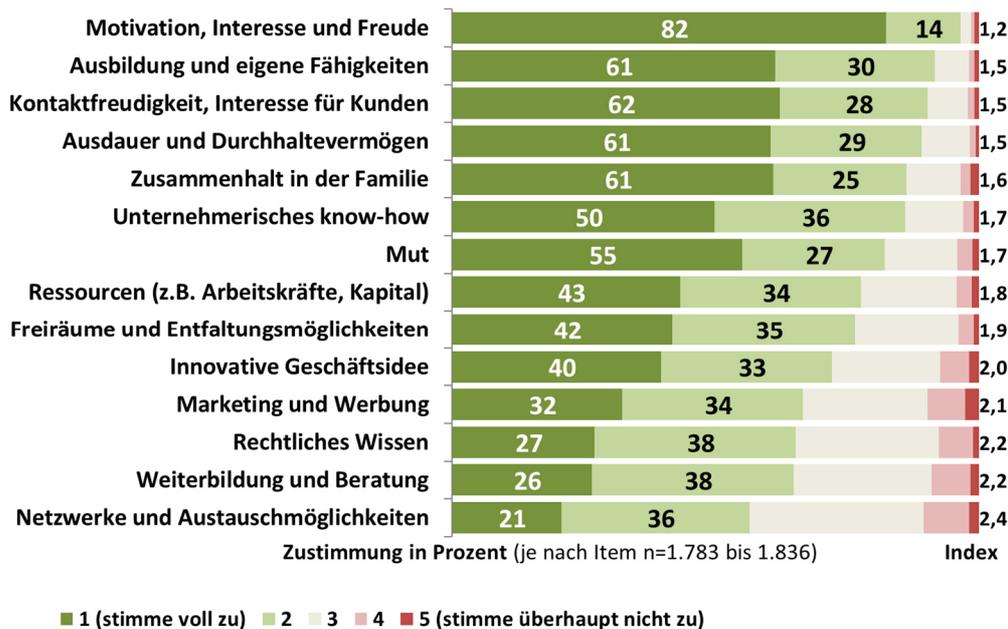
Quelle: Kirner 2018

Abb. 4: Einschätzungen der Befragten zu Herausforderungen in der Diversifizierung

Die Einstufungen zu den Herausforderungen unterschieden sich nur marginal zwischen den Zweigen der Diversifizierung. Befragte mit Direktvermarktung äußerten eine etwas höhere, jene mit Urlaub am Bauernhof eine etwas geringere Zustimmung zu einzelnen Herausforderungen. Beispielsweise waren für 53% der Befragten mit Direktvermarktung die Vorschriften einschließlich Bürokratie eine voll zutreffende Herausforderung. Unter den Betrieben mit Urlaub am Bauernhof lag der entsprechende Wert bei 49%. (50% unter allen Befragten mit Diversifizierung, siehe Abbildung 4).

Erfolgsfaktoren

Zur Frage der Erfolgsfaktoren wurden 14 Optionen im Fragenbogen vorgegeben, diese konnten wiederum in einer fünfteiligen Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“ eingestuft werden. Abbildung 5 verdeutlicht, dass viele Faktoren erfüllt sein müssen, um die Diversifizierung erfolgreich am Betrieb umzusetzen, denn nur jeweils ein bis zwei Prozent der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter stufen die vorgegebenen Möglichkeiten als überhaupt nicht relevant ein.



Der Index kennzeichnet den Durchschnitt der Einstufungen: je niedriger der Index, desto wichtiger das jeweilige Thema: von 1,0 bis 5,0.

Frage: „Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Erfolgsfaktoren für eine gelingende Diversifizierung?“

Quelle: Kirner 2018

Abb. 5: Einschätzungen der Befragten zu den zentralen Erfolgsfaktoren für eine gelingende Diversifizierung

Die Einstufungen der Befragten belegen die überwältigende Rolle der intrinsischen Motivation als zentralen Erfolgsfaktor für die Diversifizierung. 82% stimmten dem Faktor Motivation, Interesse und Freude voll zu, weitere 14% eher zu. Auch der Index von 1,2 verrät auf den hohen Zuspruch zu dieser Option. Danach folgen vier Erfolgsfaktoren, bei denen die Zustimmung zur ersten Stufe der Skala bei rund 61% lag. Es handelt sich hier ebenso um persönliche und soziale Faktoren. Einerseits die Rolle der Ausbildung und der Fähigkeiten der beteiligten Personen, zum anderen persönliche Stärken wie Kontaktfreudigkeit und Interesse für die Kundinnen bzw. Kunden oder Ausdauer und Durchhaltevermögen. Darüber hinaus spielt auch der Zusammenhalt in der Familie eine große Rolle, weil in der Regel das Engagement mehrerer Personen notwendig ist. Die daran anschließenden Erfolgsfaktoren betreffen in erster Linie das Unternehmertum, der Bogen spannt sich hier

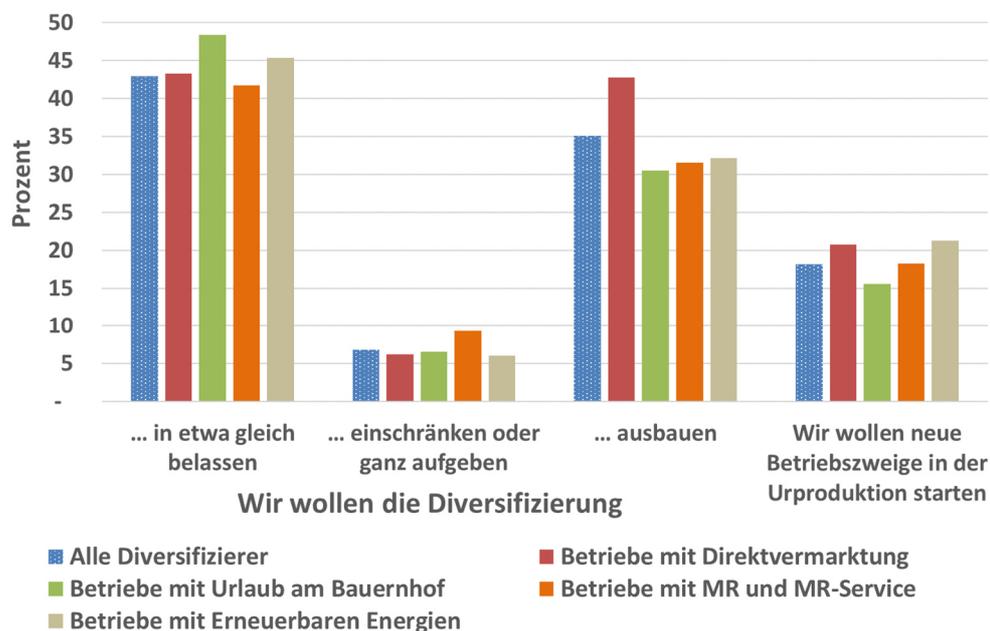
vom unternehmerischen Know-how über Risikobereitschaft, Ressourcen bis hin zu Innovation und Marketing. Rechtliches Wissen sahen 27% der Befragten als voll zutreffenden Erfolgsfaktor an, für die Weiterbildung und Beratung stimmten 26% voll zu.

Auch bei den Erfolgsfaktoren unterscheiden sich die Einstufungen kaum zwischen den unterschiedlichen Zweigen in der Diversifizierung. Wiederum stimmten Befragte mit Direktvermarktung etwas häufiger den vorgegebenen Erfolgsfaktoren zu. Der zentrale Erfolgsfaktor Motivation, Interesse und Freude wurde beispielsweise von 85% der Befragten als voll zutreffend eingestuft. Die Einstufungen der Befragten mit Urlaub am Bauernhof lagen fast gleichauf mit jenen aller diversifizierenden Betriebe.

6.5 Strategien und Rolle der Weiterbildung und Beratung in der Diversifizierung

Strategien

Die Befragten mit Diversifizierung wurden danach gefragt, ob sie die Diversifizierung in den kommenden Jahren ausdehnen, einschränken oder in etwa gleich belassen wollen. Auch wurde das Interesse für den Einstieg in einen neuen Betriebszweig in der Urproduktion erkundet. Abbildung 6 informiert über die Einschätzungen der Befragten, getrennt nach Zweigen in der Diversifizierung.



Frage: „Wie wollen Sie Ihren Betrieb in den nächsten fünf Jahren ausrichten?“

Quelle: Kirner 2018

Abb. 6: Einschätzung der Befragten zur Zukunft Ihres Betriebs

35% der Befragten mit Diversifizierung wollten zum Zeitpunkt der Befragung die Diversifizierung in den kommenden fünf Jahren ausdehnen. Sieben Prozent überlegten einen Aus-

stieg und 43% wollten die Diversifizierung in ihrem bisherigen Umfang in etwa gleich belassen. Da jede dieser Fragen extra gestellt wurde, ergibt die Summe nicht 100%. Nach den Zweigen der Diversifizierung zeigen sich folgende Abweichungen. Unter den Befragten mit Direktvermarktung wollten 43% die Diversifizierung ausbauen, rund 32% waren es unter den Befragten mit anderen Diversifizierungszweigen. Befragte mit Urlaub am Bauernhof wollten im Vergleich zu Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter anderer Zweige häufiger den Umfang gleich belassen, während jene mit Maschinenring, Lohnunternehmen und Maschinenring Service tendenziell öfter reduzieren oder aussteigen wollten. Für neue Betriebszweige in der Urproduktion interessierten sich 18% der Befragten mit Diversifizierung, unter Betrieben mit Direktvermarktung und mit Erneuerbaren Energien lag der Anteil bei 21%.

Unterstützung durch Weiterbildung und Beratung

Schließlich wurde danach gefragt, zu welchen Themen die Befragten mit Diversifizierung Unterstützung benötigen, um ihre Diversifizierung erfolgreich in der Zukunft auszurichten. Aus dieser Frage sollten Erkenntnisse für die Bildung und Beratung in diesem Bereich abgeleitet werden. Abbildung 7 verweist auf ein breites Spektrum an möglichen Themen für die Weiterbildung und Beratung in der Diversifizierung.



Der Index kennzeichnet den Durchschnitt der Einstufungen: je niedriger der Index, desto wichtiger das jeweilige Thema: von 1,0 bis 5,0.

Frage: „Bei welcher der folgenden Themen brauchen Sie Unterstützung, damit Ihre Diversifizierung nachhaltig erfolgreich ist (z.B. durch Bildung und Beratung)?“

Quelle: Kirner 2018

Abb. 7: Bedarf an Themen zur Unterstützung für eine erfolgreiche Diversifizierung aus Sicht der Befragten

Drei Themen heben sich dabei deutlich von den anderen elf im Fragebogen enthaltenen Themen ab: gesetzliche Vorschriften und Bürokratie, Steuer-, Sozial- und Gewerbebereich sowie der gesamte Bereich der Förderungen. Rund ein Drittel der Befragten benötigte zu diesen Themen ganz sicher eine Unterstützung, ein weiteres Drittel eher sicher. Diese Einschätzung deckt sich auch mit den zuvor erhobenen Herausforderungen, wonach Vorschriften und Bürokratie als wichtigste Herausforderung vonseiten der Befragten eingestuft wurden.

Hoher Bedarf besteht auch in Fragen der Lebensqualität. Das dürfte mit der hohen Arbeitsbelastung in der Diversifizierung zusammenhängen, die von den Befragten ebenso als wichtige Herausforderung genannt wurde. Alle weiteren Themen erfuhren eine in etwa gleich hohe Einstufung durch die Befragten (Indizes von 2,8 bis 3,2). Betriebswirtschaftliche Themen und Themen der Vermarktung waren für rund 15% sehr wichtig und für rund 25% eher wichtig. Dazu gehören unter anderen Betriebswirtschaft, Marketing, Vertrieb und Logistik sowie Investitionsplanung. Hohes Interesse besteht auch im Rahmen der Digitalisierung des Angebots, für 19% ein besonders wichtiges Thema. Weitere Themen mit einer Zustimmung von rund zehn Prozent zur ersten Stufe der Skala („sicher ja“) betrafen die Arbeitswirtschaft, Kooperationen und die Produktentwicklung.

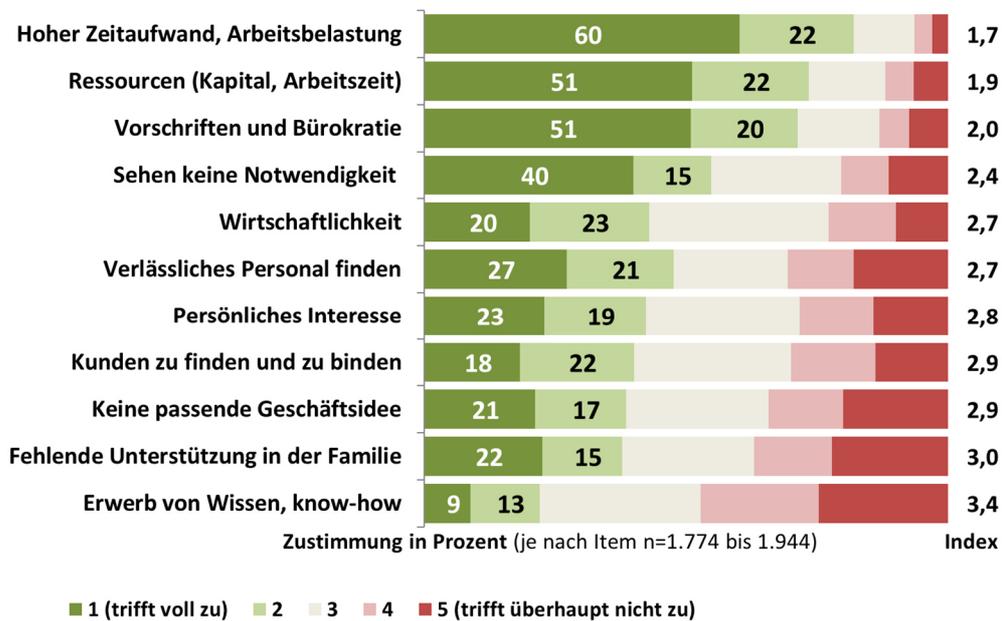
Die Einstufungen nach einzelnen Zweigen in der Diversifizierung weichen ähnlich wie bei den zuvor besprochenen Fragen kaum voneinander ab. Auch unter den Befragten mit Direktvermarktung und Urlaub am Bauernhof waren gesetzliche Vorschriften und Bürokratie, Steuer-, Sozial- und Gewerbebereich sowie Förderungen die meistgewünschten Themen. Einziger Unterschied: Befragte mit Urlaub am Bauernhof stufen den Themenbereich Steuer-, Sozial- und Gewerbebereich als wichtigstes Thema ein. Auch die beiden Themen Marketing und Generationen, Hofnachfolge wurden etwas wichtiger eingestuft als im Schnitt aller diversifizierenden Betriebe.

6.6 Interesse für Diversifizierung der Befragten ohne Diversifizierung

Jene 3.680 Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung keine Diversifizierung betrieben, wurden nach ihrem Interesse für den Einstieg in die Diversifizierung gefragt. Von den 2.881 gültigen Antworten wollten 94 oder 3,3% sicher in den nächsten fünf Jahren in die Diversifizierung einsteigen, weitere 775 oder 26,9% überlegten einen solchen Schritt. Die restlichen 2.012 oder 69,8% der Betriebe planten auf keinen Fall einen diesbezüglichen Einstieg. Ähnlich hoch lag das Interesse für einen möglichen Einstieg in andere Betriebszweige in der Urproduktion. 4,6% wollten ganz sicher einsteigen, 31,1% überlegten noch und 64,3% hatten kein Interesse dafür.

Jene Landwirtinnen und Landwirte, die kein Interesse für die Diversifizierung äußerten, wurden nach Gründen für ihre Einschätzung gefragt. Dazu wurden elf mögliche Hemmnisse im Fragenbogen aufgelistet, die Befragten konnten diese nach einer fünfteiligen Skala

einstufen. Abbildung 8 informiert über die Einschätzungen der rund 2.000 Befragten ohne Diversifizierung und ohne Interesse für den Einstieg in die Diversifizierung.



Der Index kennzeichnet den Durchschnitt der Einstufungen: je niedriger der Index, desto wichtiger das jeweilige Thema: von 1,0 bis 5,0.

Frage: „Falls Sie ganz sicher nicht in die Diversifizierung einsteigen wollen, was sind Ihre Gründe dafür?“

Quelle: Kirner 2018

Abb. 8: Hemmnisse für den Einstieg in die Diversifizierung

Die Abbildung verdeutlicht, dass einige Gründe deutlich stärker hemmen als andere. Ganz oben auf der Liste befinden sich der hohe Zeitaufwand und die hohe Arbeitsbelastung. 60% der Befragten stuften dieses Hemmnis als voll zutreffend ein, weitere 22% als eher zutreffend. Als Index errechnet sich ein Wert von 1,7, was die Relevanz dieses Hemmnisses noch unterstreicht. Als nächst wichtigste Hemmnisse wurden die Ressourcen an Kapital und Arbeitszeit (Index von 1,9) sowie Vorschriften und Bürokratie (Index von 2,0) eingestuft. Beide waren für 51% der Befragten voll zutreffend. 40% sahen ganz sicher, weitere 15% eher sicher keine Notwendigkeit für den Einstieg in die Diversifizierung. Die weiteren Hemmnisse folgen schon mit etwas Abstand (Indizes von 2,7 und mehr). Darunter fallen Hemmnisse wie „verlässliches Personal finden“ (27% voll zutreffend), „persönliches Interesse“ (23%) oder „fehlende Unterstützung durch die Familie“ (22%).

7 DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

7.1 Begriff Diversifizierung

Für die begriffliche Verortung der Diversifizierung in Österreich konnten Kriterien entwickelt werden, die eine nützliche Abgrenzung gegenüber der land- und forstwirtschaftlichen Urproduktion erlauben. Es besteht jedoch nicht der Anspruch, alle Formen von land- und forstwirtschaftlicher Produktion und Dienstleistung vollständig und trennscharf als Diversifizierung oder Urproduktion festzulegen. Für einige Fälle wie beispielsweise der Eigenverbrauch bei Brennholz bleibt Gestaltungsspielraum. Hier entscheidet das Kriterium der Über- oder Unterordnung. Also die Frage, ob z.B. Brennholz überwiegend verkauft (Diversifizierung) oder überwiegend für das eigene Wohnhaus (Eigenverbrauch Urproduktion) verwendet wird. Außerdem wissen wir nicht, welche Innovationen in der Diversifizierung in Zukunft auftauchen, daher soll die hier entwickelte Definition in einem ersten Schritt als vorläufige Definition gelten. Tauchen neue Aktivitäten auf, die nach den vorliegenden Kriterien nicht oder unvollständig erfasst werden können, muss die Definition im Sinne einer Lernfunktion weiterentwickelt werden. Daher wurde vom Versuch Abstand genommen, Formen der Diversifizierung taxativ aufzulisten.

7.2 Wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung

Die Diversifizierung trug mit 9,3 Prozent zum Ertrag der Buchführungsbetriebe im Jahr 2017 bei. Interessant: Auch die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung weist im gleichen Jahr einen Anteil von 9,1% für Dienstleistungen und nicht landwirtschaftliche Nebentätigkeiten aus. Die wirtschaftliche Relevanz unterscheidet sich aber beträchtlich je nach Betriebsschwerpunkt. Besonders ausgeprägt ist die Bedeutung der Diversifizierung in Dauerkulturbetrieben, insbesondere in spezialisierten Weinbaubetrieben. Kaum eine Rolle spielt sie hingegen in der Schweine- und Geflügelhaltung. Die Auswertungen der Buchführungsbetriebe bestätigen das große Potenzial der Diversifizierung für die Generierung von Betriebseinkommen. Im Schnitt wiesen Betriebe mit Diversifizierung höhere Einkommen je Betrieb und je landwirtschaftlich genutzter Fläche aus. Dafür muss aber auch mehr gearbeitet werden, die Einkommen je Arbeitskraft lagen daher teilweise unter jenen ohne Diversifizierung. Somit bestätigen die vorliegenden Berechnungen, dass die Diversifizierung vor allem bei freien Arbeitskapazitäten bzw. beschränkten Wachstumsmöglichkeiten das Überleben als Haupterwerbsbetrieb sichern kann. Eine abschließende Bewertung der Wirtschaftlichkeit auf Basis der vorliegenden Daten ist jedoch nicht möglich.

Generell dürften mit dieser Erhebung die Einschätzungen zur wirtschaftlichen Relevanz in der Diversifizierung aus Befragungsstudien relativiert werden. In der Studie von keyQUEST (2016) wurde laut den Einschätzungen der Befragten ein Einkommensanteil aus der Direktvermarktung von 34% abgeleitet. Die vorliegende Auswertung der Buchführungsbe-

etriebe mit Direktvermarktung (Ertrag von mind. 4.000 Euro daraus) errechnet im Schnitt einen Anteil von 14,6% Ertrag aus Direktvermarktung am gesamten Ertrag der Betriebe. Aufgrund fehlender Aufzeichnungen in vielen Betrieben lässt sich die tatsächliche wirtschaftliche Relevanz der Diversifizierung nur unzureichend abschätzen.

Die vorliegenden Ergebnisse erlauben jedoch keine Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit der Diversifizierung im Vergleich zur Urproduktion. Hier braucht es zum einen weiterführende Analysen und ergänzende Erhebungen im Netz der freiwillig buchführenden Betriebe in Österreich und zum anderen Modellrechnungen im Rahmen von weiterführenden Forschungsprojekten.

7.3 Online Befragung

Die Ergebnisse der Online-Befragung beleuchten die Sichtweise von Landwirtinnen und Landwirten zur Diversifizierung und geben Aufschluss über Ansätze für die Verbesserung auf den Betrieben. Die vorliegenden Ergebnisse können nicht für die Gesamtheit aller Betriebe in Österreich übertragen werden. In der vorliegenden Stichprobe befinden sich deutlich größere Betriebe als im Durchschnitt, da in der Online-Befragung nur Betriebe mit einer Mailadresse kontaktiert werden konnten. Trotzdem lassen sich aus den Ergebnissen Tendenzen und Ansätze für die Weiterbildung und Beratung ableiten.

Bei den Auswertungen zu den Arbeitenden in der Diversifizierung überrascht die hohe Beteiligung der Männer, nur bei Urlaub am Bauernhof lag der Anteil der Frauen höher. Das heißt aber noch nicht, dass die Arbeit auch vorwiegend von Männern geleistet wird, weil der Arbeitsumfang der einzelnen Personen nicht erhoben wurde. Ähnlich die Situation bei der Frage der Hauptverantwortung in der Diversifizierung: Männer tragen bis auf die Sparte Urlaub am Bauernhof überwiegend die Hauptverantwortung. Zum einen könnte dies auch in der hohen Anzahl der von Männern geführten Betriebe in der Stichprobe liegen (48% gegenüber 14% mit Frauen- und 36% Partnerschaftsbetrieben). Zum anderen wäre abzuklären, ob Frauen bei der Einschätzung zu dieser Frage zurückhaltender agieren als Männer.

Die Studie bestätigt die große Bedeutung von Engagement und Motivation für eine erfolgreiche Diversifizierung. Unterstützt wird dies auch durch den hohen allgemeinen Bildungsstand der Befragten mit Diversifizierung, vor allem jener mit Direktvermarktung. Neben intrinsischer Motivation dürfte eine über die land- und forstwirtschaftliche Ausbildung hinausgehende hohe allgemeine Bildung ein wesentlicher Erfolgsfaktor sein. Für eine wettbewerbsfähige Diversifizierung in Österreich sind daher alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, damit immer mehr auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in den Sektor einsteigen und Neues ausprobieren. Insbesondere das Potenzial bei Einheirat oder Eingehen einer Partnerschaft von Personen ohne landwirtschaftlichen Hintergrund sollten hier erkannt und genutzt werden. Der hohe Anteil an solchen häufig sehr motivier-

ten Akteuren in der Direktvermarktung bestätigt die wichtige Rolle dieser Personen für Österreichs Landwirtschaft.

Allerdings fehlt es nicht an Herausforderungen in der Diversifizierung, vor allem Vorschriften und Bürokratie sowie die Arbeitsbelastung wurden hier am häufigsten genannt. In Bezug auf Vorschriften und Bürokratie wurde auch der größte Bedarf an Unterstützung, beispielsweise durch Bildung und Beratung, geortet. Hier stellt sich die Frage, was hier genau gefordert wird und wie dieser Bedarf dann effizient und zur Zufriedenheit der Landwirtinnen und Landwirte gedeckt werden kann. Verstärkt wird diese Nachfrage dadurch, dass der Bereich Steuer-, Sozial- und Gewerbebereich einen vergleichbaren Unterstützungsbedarf erfuhrt. Diese Themen sind hochkomplex, häufig zusammenhängend und sie benötigen kompetentes Spezialwissen vonseiten der Bildung und Beratung. Hier muss evaluiert und schließlich geklärt werden, ob und welche Pakete entwickelt und wie Spezialwissen überregional sowie in Zusammenarbeit mit privaten Anbietern wie in der Steuerberatung transferiert werden soll. Ähnliche Überlegungen sind bei der Arbeitswirtschaft anzustellen, da Themen der Lebensqualität stark nachgefragt werden und verlässliches Personal aus Sicht der Befragten schwer zu finden ist. Vielleicht könnten sämtliche Aspekte in einem Kompetenzzentrum für Diversifizierung gebündelt werden, wo rechtliche, unternehmerische, psychologische, persönliche und soziale Inhalte professionell vernetzt und angeboten werden. Solitäre Insellösungen werden den Herausforderungen in der Diversifizierung künftig kaum gerecht werden.

Die Diversifizierung in Österreich wird sich weiter professionalisieren und somit künftig einen noch höheren Anspruch in der Bildung und Beratung aufweisen, denn fast jeder Dritte möchte die Diversifizierung in den kommenden Jahren ausbauen. Neueinstiege in die Diversifizierung werden laut den Befragten ohne Diversifizierung eher eine untergeordnete Rolle spielen. Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen Kirner et al. (2018) in ihrer Studie zur strategischen Ausrichtung in österreichischen Rinder- und Schweinehaltungsbetrieben. Auch die Untersuchung zur Direktvermarktung von keyQUEST im Jahr 2016 bestätigt diese Tendenz, denn für 39% hat diese in den vergangenen sechs Jahren zugenommen.

8 LITERATUR

- Barbieri, C. and Mahoney, E. (2009). Why is diversification an attractiver farm adjustment strategy? Insights from Texas farms and ranchers. In *Journal of Rural Studies*, Bd. 25, 58-66.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2013). *Unternehmerische Potenziale besser nutzen. Handbuch für erfolgreiche Diversifizierung*. München: Selbstverlag.
- Büchner, S. und Benedixen, E. (1996). *Hilfen zum Einstieg in die Erwerbs- und Einkommenskombination landwirtschaftlicher Familien in Hessen*. Göttingen: Konrad Pachnicke.
- Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (2018). *Grüner Bericht 2017*. Wien. Campus Verlag (2018). *Diversifizierung. Wissen für Unternehmer und Führungskräfte*. URL: <http://www.onpulson.de/lexikon/diversifizierung> [12. 03 2018].
- Dabbert, S. und Braun, J. (2009). *Landwirtschaftliche Betriebslehre. Grundwissen Bachelor*. Stuttgart: Eugen Ulmer.
- Dax, T., Niessler, R., und Vitzthum, E. (1993). *Bäuerliche Welt im Umbruch. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich. Forschungsbericht 32 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen*. Wien.
- Hammerschmid, M.G. (2018). *Förderliche und hemmende Faktoren für die landwirtschaftliche Diversifizierung am Beispiel Niederösterreichs*. Bachelorarbeit an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien.
- Ilbery, B. (1991). Farm diversification as an adjustment strategy on the urban fringe of the West Midlands. In *Journal of Rural Studies*, Bd. 7(3), 207-218.
- Jacobs, S. (1992). *Strategische Erfolgsfaktoren der Diversifikation*. In *Nbf neue betriebswirtschaftliche Forschung*. Wiesbaden.
- KeyQUEST (2016). *Landwirte-Befragung zum Thema Direktvermarktung*. Im Auftrag der Landwirtschaftskammer Österreich.
- Kirner, L. und Payrhuber, A. (2017): *Welche Weiterbildungsangebote und Beratungsleistungen im Bereich der Unternehmensführung benötigen Landwirtinnen und Landwirte in Österreich?* Ber. Ldw., 95 (2), 1-17. URL: <http://buel.bmel.de/index.php/buel> [6.10.2017].
- Kirner, L., Payrhuber, A., Prodingler, M. und Hager, V. (2018): *Professionalisierung der Weiterbildung und Beratung in der Rinder- und Schweinehaltung*. Projektbericht der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien. Im Druck.
- Krammer, M., Larcher, M., Vogel, S. und Lautsch, E. (2012). *The Pattern of Austrian Dairy Farm Household Strategies*. *German Journal of Agricultural Economics*, Bd. 61, 96-113.
- Kühnle, E. (1999). *Unternehmensdiversifikation in landwirtschaftlichen Großunternehmen der neuen Bundesländer*. Bergen/Dumme: Buchedition Agrimedia.
- Larcher, M. und Vogel, S. (2009). *Langfristige Betriebsentwicklung österreichischer Biobetriebe*. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, Bd. 18(1), 91-100.
- Lehner-Hilmer, A. (1999). *Einstellungen der Landwirte zu selbstständigen Erwerbskombinationen. Auswirkungen auf den Strukturwandel in der Landwirtschaft*. Hamburg: Dr. Kovac.

- Markgraf, D. (2018). Diversifikation. Gabler Wirtschaftslexikon. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/diversifikation.html> [12.03.2018].
- Meert, H., VanHuylbroeck, G., Vernimmen, T., Bourgeois, M. and VanHecke, E. (2005). Farm household survival strategies and diversification on marginal farms. *Journal of Rural Studies*, Bd. 21(1), 81-97.
- Porter, M.E. (1992): Wettbewerbsstrategie (Competitive Strategy), 7. Aufl., Campus Verlag: Frankfurt/M., New York.
- Rivera, W. (2011). Public Sector Agricultural Extension System Reform and the Challenges Ahead. In *The Journal of Agricultural Education and Extension*, Bd. 17, 165-180.
- Rutz, C., Steil, C., von Kutzleben, N., Schramek, J., Gehrlein, U. und Schmidt, M. (2016). Bietet der demographische Wandel Chancen für die landwirtschaftliche Diversifizierung? *Berichte über Landwirtschaft*, Band 94(3). URL: <http://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/127/Rutz%20ldw.%20Diversifi> [23.11.2018].
- Schöpe, M. (2011). Diversifizierung in der Landwirtschaft. *Ifo Schnelldienst*, Bd. 14, 43-47. München: Selbstverlag.
- Seifert, K. und Fink-Keßler, A. (2007). Arbeit und Einkommen in und durch Landwirtschaft. Weinheim, Filderstadt: Verlagsgesellschaft W.E.
- Simon, H und von der Gathen, A. (2002). Das große Handbuch der Strategieinstrumente. Alle Werkzeuge für eine erfolgreiche Unternehmensführung. Campus Verlag.
- Statistik Austria (2018). Agrarstrukturerhebung 2016. Betriebsstruktur. Schnellbericht 1.17. Wien.
- Turner, M., Winter, D., Barr, D., Fogerty, M., Errington, A., Lobley, M., and Reed, M. (2003). Farm diversification activities 2002: Benchmarking study. Final report by the Universities of Exeter and Plymouth to Defra. Exeter.
- Zander, K., Plagge, J. und Strohm-Lömpcke, R. (2008). Diversifizierung, Spezialisierung, Kooperation im ökologischen Landbau: Konzepte und Strategien zur Verbesserung des Betriebsmanagements und der Arbeitsorganisation. BÖL-Bericht. Braunschweig.

ANHANG

Fragebogen

Wir von der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien führen eine österreichweite Studie zu den Potenzialen in der Diversifizierung durch. Die Diversifizierung betrifft also jene Zweige, die über die klassische landwirtschaftliche Urproduktion hinausgehen und auf Ressourcen eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebs zurückgreifen. Dazu zählen bspw. Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof, Green Care, Maschinenring, Schule am Bauernhof etc. Uns interessiert, ob Sie schon Diversifizierung betreiben und wenn ja, wie Sie diese am Betrieb weiterentwickeln wollen und was Ihnen dabei hilfreich sein könnte. Wenn Sie keine Diversifizierung betreiben, wollen wir die Gründe dafür erheben.

Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus maßgeblich unterstützt, Ihre Mailadressen wurden uns vom Ministerium direkt zur Verfügung gestellt.

Ihre Meinung ist uns für die Weiterentwicklung der Diversifizierung in Österreich besonders wichtig!

**Mit freundlichen Grüßen,
Leopold Kirner, Michael Gruber und Andrea Payrhuber**

1. In welchem Bezirk liegt Ihr Betrieb?

2. Wie viel Fläche (Eigen- und Pachtfläche) bewirtschaften Sie zurzeit?

Landw. genutzte Fläche (ha)

davon Ackerland (ha)

davon Grünland (ha)

davon Obstgärten (ha)

davon Weingärten (ha)

Wald (ha)

3. Welche Tiere halten Sie auf Ihrem Hof?

Rinder (St.)

davon Milchkühe (St.)

davon Mutterkühe (St.)

Schweine (St.)

davon Zuchtschweine (St.)

davon Mastschweine (St.)

Schafe/Ziegen (St.)

Hühner (St.)

andere:

4. Bewirtschaften Sie einen Biobetrieb?

nein

ja

5. Bewirtschaften Sie einen Bergbauernbetrieb?

nein

ja

wenn ja, wie viele Erschwernispunkte:

6. Welche der folgenden Diversifizierungszeige betreiben Sie derzeit auf Ihrem Hof?

- Direktvermarktung
- Urlaub am Bauernhof
- Heuriger, Buschenschank, Jausenstation etc.
- Seminarbäuerin
- Green Care/Soziale Dienstleistungen (z.B. Kindergarten, Tagesstruktur für ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung am Hof, tiergestützte Intervention etc.)
- Maschinenring, Lohnunternehmen
- Erzeugung von Biomasse (erwerbsmäßig, über den Eigenbedarf hinaus)
- Erzeugung von Biogas
- Be- und Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten
- Be- und Verarbeitung von Holz
- Christbäume
- Andere, nämlich:

7. Wie setzt sich das Haushaltseinkommen Ihres Betriebes ungefähr zusammen?

Land-/forstwirtschaftliche Urproduktion in %

Diversifizierung (Direktvermarktung, UaB, ...) in %

Außerbetriebliche Einkünfte in %

8. Wie lange betreiben Sie schon Diversifizierung (Jahre angeben)?**9. Wie ist die Diversifizierung auf Ihrem Betrieb entstanden?**

- von den Eltern übernommen
- von den Eltern übernommen und (stetig) ausgebaut
- selber aufgebaut, nachdem wir den Betrieb von den Eltern übernommen haben
- selber aufgebaut, nachdem wir den Betrieb als Quereinsteiger übernommen haben

10. Wer arbeitet auf Ihrem Betrieb im Bereich der Diversifizierung

- Betriebsleiter männlich
- Betriebsleiterin weiblich
- Partner männlich
- Partnerin weiblich
- Hofnachfolger männlich
- Hofnachfolgerin weiblich
- Altbauer
- Altbäuerin
- Andere, nämlich

11. Und wer trägt die Hauptverantwortung in der Diversifizierung

- Betriebsleiter männlich
- Betriebsleiterin weiblich
- Partner männlich
- Partnerin weiblich
- Hofnachfolger männlich
- Hofnachfolgerin weiblich
- Altbauer
- Altbäuerin

Andere, nämlich

12. Nehmen Sie an Qualitätsprogrammen im Rahmen Ihrer Diversifizierung teil?

Beispiele für Qualitätsprogramme: Top-Heuriger, Gutes vom Bauernhof, Genussregion, Green Care Zertifizierung, etc.

- nein
- ja
- wenn ja, welche?

13. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen bei der Diversifizierung?

Skala: 1 (stimme voll zu), 2 (stimme eher zu), 3 (teils-teils), 4 (stimme eher nicht zu), 5 (stimme überhaupt nicht zu)

	1	2	3	4	5
Vorschriften und Bürokratie	<input type="radio"/>				
Wirtschaftlichkeit	<input type="radio"/>				
Hoher Zeitaufwand und Arbeitsbelastung	<input type="radio"/>				
Erwerb von Wissen, Know-how	<input type="radio"/>				
Kooperationen anstoßen, Gleichgesinnte finden	<input type="radio"/>				
Kunden zu finden und zu binden	<input type="radio"/>				
Verlässliches Personal zu finden	<input type="radio"/>				

14. Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Erfolgsfaktoren für eine gelingende Diversifizierung?

Skala: 1 (stimme voll zu), 2 (stimme eher zu), 3 (teils-teils), 4 (stimme eher nicht zu), 5 (stimme überhaupt nicht zu)

	1	2	3	4	5
Gute Ausbildung und eigene Fähigkeiten	<input type="radio"/>				
Motivation, Interesse und Freude	<input type="radio"/>				
Freiräume und Entfaltungsmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Ausdauer und Durchhaltevermögen	<input type="radio"/>				
Kontaktfreudigkeit und Interesse für Kunden	<input type="radio"/>				
Zusammenhalt in der Familie	<input type="radio"/>				
Weiterbildung und Beratung	<input type="radio"/>				
Netzwerke und Austauschmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Unternehmerische Fähigkeiten und betriebswirtschaftliches know-how	<input type="radio"/>				
Rechtliches Wissen	<input type="radio"/>				
Marketing und Werbung	<input type="radio"/>				
Innovative Geschäftsidee	<input type="radio"/>				
Mut	<input type="radio"/>				
Ressourcen (z.B. Arbeitskräfte, Kapital)	<input type="radio"/>				

Sonstiges (bitte angeben)

15. Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit der Diversifizierung auf Ihrem Betrieb?

Skala: 1 (sehr zufrieden), 2 (eher zufrieden), 3 (teils-teils), 4 (t eher nicht zufrieden), 5 (überhaupt nicht zufrieden)

1 2 3 4 5

16. Wie wollen Sie Ihren Betrieb in den nächsten 5 Jahren ausrichten?

	ja	nein
Wir wollen die Diversifizierung in etwa gleich belassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir wollen die Diversifizierung einschränken oder ganz aufgeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir wollen die Diversifizierung ausbauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir wollen neue Betriebszweige in der land-/forstw. Urproduktion starten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Welche Zweige (Urproduktion oder Diversifizierung) wollen Sie neu starten?

17. Bei welchen der folgenden Themen brauchen Sie Unterstützung, damit Ihre Diversifizierung nachhaltig erfolgreich ist (z.B. durch Bildung und Beratung)?

Skala: 1 (sicher ja), 2 (eher ja), 3 (teils-teils), 4 (eher nein), 5 (sicher nein)

	1	2	3	4	5
Steuer-, Sozial-, Gewerbe-, und Vertragsrecht	<input type="radio"/>				
Betriebswirtschaft und Aufzeichnungen	<input type="radio"/>				
Marketing, Umgang mit Kunden	<input type="radio"/>				
Vertrieb, Logistik	<input type="radio"/>				
Digitalisierung des Angebotes (z.B. online-shops, apps)	<input type="radio"/>				
Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen	<input type="radio"/>				
Gesetzliche Vorschriften, Bürokratie	<input type="radio"/>				
Förderungen	<input type="radio"/>				
Arbeitswirtschaft und Arbeitsorganisation	<input type="radio"/>				
Kooperationen	<input type="radio"/>				
Investitionsplanung	<input type="radio"/>				
Selbstvertrauen, Innovationsgeist, Kreativität	<input type="radio"/>				
Lebensqualität, Work-Life-Balance	<input type="radio"/>				
Generationen und Hofübergabe	<input type="radio"/>				

18. Planen Sie in den nächsten 5 Jahren einen Einstieg in die Diversifizierung?

- Ja, ganz sicher
- Wir überlegen noch
- Nein, auf keinen Fall

19. Falls Sie ganz sicher in die Diversifizierung einsteigen wollen oder einen solchen Schritt noch überlegen, welche(r) Zweig(e) kommt bzw. kommen dafür in Frage?

20. Falls Sie ganz sicher nichtin die Diversifizierung einsteigen wollen, was sind Ihre Gründe dafür?

Skala: 1 (trifft voll zu), 2 (trifft eher zu), 3 (weder noch), 4 (trifft eher nicht zu), 5 (trifft überhaupt nicht zu)

	1	2	3	4	5
Vorschriften und Bürokratie	<input type="radio"/>				
Wirtschaftlichkeit	<input type="radio"/>				
Hoher Zeitaufwand und Arbeitsbelastung	<input type="radio"/>				
Erwerb von Wissen, Know-how	<input type="radio"/>				
Kunden zu finden und binden	<input type="radio"/>				
Persönliches Interesse	<input type="radio"/>				
Verlässliches Personal zu finden	<input type="radio"/>				
Keine passende Geschäftsidee	<input type="radio"/>				
Fehlende Unterstützung in der Familie	<input type="radio"/>				
Knappe Ressourcen (Kapital, Arbeitszeit)	<input type="radio"/>				
Keine Notwendigkeit, kein Bedarf	<input type="radio"/>				

21. Planen Sie in den nächsten 5 Jahren in einen neuen Betriebszweig in der landwirtschaftlichen Urproduktion einzusteigen?

- Ja, ganz sicher
- Wir überlegen noch
- Nein, auf keinen Fall

22. Falls Sie ganz sicher in einen neuen landwirtschaftlichen Betriebszweig einsteigen wollen oder einen solchen Schritt noch überlegen, welche(r) Zweig(e) kommt bzw. kommen dafür in Frage?

1.

2.

23. Wer leitet bzw. führt den Betrieb?

- Mann
- Frau
- Zusammen in Ehe/Partnerschaft
- Andere

24. Was ist die höchste land-/forstwirtschaftliche Ausbildung des Betriebsleiters bzw. der Betriebsleiterin?

- Keine Ausbildung
- Lehre, Fachschule bzw. Facharbeiter
- Meister
- Matura
- Hochschule, Universität
- Sonstiges (bitte angeben)

25. Wie alt ist der/die BetriebsleiterIn?

Alter Betriebsleiter in Jahren:

Alter Betriebsleiterin in Jahren:

26. Was ist die höchste außerlandwirtschaftliche Ausbildung auf Ihrem Betrieb (von allen am Betrieb arbeitenden Personen)?

- Pflichtschule ohne Lehre
- Lehre, Facharbeiter
- Berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)
- Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule (AHS, BHS, HAK etc.)
- Hochschule, Universität
- Sonstiges (bitte angeben)

27. Führen Sie gesamtbetriebliche Aufzeichnungen?

- Nein
- Ja, und zwar eine Einnahmen-/Ausgabenrechnung
- Ja, und zwar eine doppelte Buchführung